

# Görlitzer Volksbote.

Organ für die Interessen der wertthätigen Bevölkerung.

Verleger Dr. H. G.

Mit dem allgemeinen Schriftstücke „Die Neue Welt“.

Herausgeber Dr. H. G.

Der „Görlitzer Volksbote“ erscheint täglich zweckmässig am Sonn- und Feiertag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Hauptstrasse Nr. 59, und bei Post zu besiehen. — Preis vierteljährlich 1.00. Einzelhaft 50 Pf. — Band-Bürgschaft vor. 4000 R., letzter Abzug.

Die Auszugsgebühr beträgt für die viergezählten Seiten oder deren Teile 15 Pf., für Verlagsmittheilungen, Arbeits- und Wohnungsmeldungen nur 10 Pf., ausländische Anzeigen 30 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vorabend, früher ließ verlieren, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 284.

Sonnabend, den 3. Dezember 1904.

11. Jahr.

Zurück eine Beilage.

## Weltliche Nachrichten.

Wertheimer.

Der Ballin-Scandal, dieser Schandfleck Preußens-Deutschlands, hat leider noch immer nicht sein Ende erreicht. Dem „Vorwärts“ sind in den letzten Tagen nacheinander drei Fälle gemeldet worden, in denen politische Flüchtlinge in die Krallen der Ballinbanditen gelangt waren, denen zu entgehen, ihnen nur mit der größten Mühe gelungen war. Toll geht es jetzt auch wieder auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin zu. Jeden Tag wird dort Menschenfang engross betrieben. Ein Tischler Stoldt aus Charlottenburg begleitete Ende voriger Woche einen russischen Fahntechniker Sl., welcher bei ihm logiert hatte und nunmehr nach Hamburg reisen wollte, nach dem Lehrter Bahnhof. Bei Betreten des Bahnhofs wurden Herrn Sl. vom Bahnhofspolizist (<sup>1</sup>) der Pol. und sogar ein Abzugsattest abverlangt, ohne Vorzeigung dieses letzten würde ihm nicht geglaubt werden, daß er sich hier nicht lediglich auf der Durchreise nach Amerika befindet. Das Ergebnis des Tischlers Sl., daß der Mann tatsächlich bei ihm längere Zeit logiert habe, half zunächst nichts. Der Portier sagte ihm vielmehr: „Sie haben wohl im Vorwärts über die Vorgänge auf dem Lehrter Bahnhof gelesen? Sie sehen aber, daß das alles gar nichts geholfen hat, im Gegenteil ist jetzt die Kontrolle noch schärfster als früher.“ Erst nach längerem Parlamentieren gelang es dem Herrn Sl., ungeschoren nach Hamburg abzufahren. Der Gewährsmann des „Vorwärts“ war aber noch Zeuge, wie drei andere junge Russen nicht zur Abfahrt zugelassen wurden. Den Leuten wurde gesagt, sie könnten die Nacht in der Stadt zubringen, am anderen Morgen früh sollten sie wieder kommen, um zunächst die Fahrt nach der Kontrollstation anzutreten. Man sieht heraus, was für ein Humbug mit dem angeblichen Schutz Deutschlands vor einer Seuchengefahr, dem die Kontrollstationen dienen sollen, getrieben wird. Waren solche Auswanderer in der Tat feuchtenbedächtig, so wäre ja die auf dem Lehrter Bahnhof geübte Praxis — die wirklichen oder angeblichen Auswanderer vor Überweisung an die Kontrollstation in Berlin nächtigen zu lassen — eine ungeheure Freiheit. Berlin hätte ja schon tausende von Mäolea in der Gefahr gestanden, von diesen Leuten durchsucht zu werden. Aber zum Glück steht die Sache nicht so schlimm, die Leute werden vom Lehrter Bahnhof bis zum nächsten Morgen entlassen, weil die Behörden und die immer noch dort ihr Unwesen treibenden Ballinagenten selbst fest davon überzeugt sind, daß kein Grund für die Besorgnis einer Seuchengefahr vorliegt. Womit ist es aber in diesem Falle zu rechtfertigen, daß die Leute in Ruhe leben unter dem Vorwände des Seuchenverdachtes der Freiheit entzogen werden? Uebrigens sollen die drei oben erwähnten jungen Russen am nächsten Morgen richtig in der Ballinselle aufgesangen worden sein. — Die verantwortlichen Sielen sorgen tatsächlich dafür, daß Preußens-Deutschland sich immer mehr in der Welt blamieren!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion behandelte in ihrer Mittwochssitzung die nächsten Beratungsgegenstände des Reichstags, Etat usw. Als Redner wurden bestimmt für die erste Lesung des Reichshaushaltsetats Bebel und Vollmar, für die Handelsverträge Bernsteini und Singer.

Wir marschieren! In diesen Wochen mussten im Herzogtum Sachsen-Altenburg die Stadtverordneten- und Gemeindewahlen vollzogen werden. Die Erfolge, welche unsere Partei trotz der Erschwerung des Wahlrechts hierbei erzielte, sind äußerst zufriedenstellende. In Altenburg eroberten unsere Genossen vier Mandate der dritten Wählerklasse, von der sie jetzt 9 Sitze haben. In Schmölln, Eisenberg und Ronneburg besitzen wir sämtliche Sitze der dritten Klasse. Auch in den Landgemeinden eroberte die Partei eine erheblich Anzahl Mandate. Bravo! — Bei der am Mittwoch in Dresden vorgenommenen Stadtverordnetenwahl gelang es den Antisemiten noch einmal auf Grund des erbärmlichen Wahlrechts, das man bekanntlich noch erbärmlicher gestalten will, einen Pyrrhusieg davon zu tragen. Sie siegten mit 11 500 gegen 10 300 auf unsere Genossen vereinigte Stimmen. Die Nationalliberalen brachten es nur auf 2500 Stimmen. Seit der letzten Wahl ist unsere Stimmenzahl um 4300 gestiegen. Ein erstaunliches Resultat! — Bei der Stadtverordnetenwahl in Limbach siegte die sozialdemokratische Liste mit großer Mehrheit (ca. 500 gegen 80 Stimmen). Gewählt wurden zwölf Parteigenossen.

Deutsch-russische Justiz. In der nicht weit von der russischen Grenze entfernten, circa 6000 Einwohner zählenden Stadt Marggrabowa wurden nach dem „Vorw.“ gleich nach der letzten Reichstagswahl eine Anzahl Mitglieder aus dem dortigen Kriegerverein aufgestoßen, weil die in dieser

Stadt maßgebenden Personen merkwürdigerweise, trotz der geheimen Wahl wissen wollten, daß sie sozialdemokratisch gewählt hatten. Es waren übrigens in dieser Stadt gegen 300 Stimmen für unseren Genossen abgegeben worden. Ein Teil dieser ausgeschlossenen Kriegervereinsmitglieder, Handwerker und sonstige Gewerbetreibende, traten nun zusammen, um einen Verein mit der Tendenz der gegenseitigen Unterstützung, bei Ausschluß der Politik, zu gründen. In einer Zusammenkunft, zu der diejenigen Bürger der Stadt persönlich eingeladen waren, die die Absicht geäußert hatten, dem neuen Verein beizutreten, wurden die Statuten beraten. Am Tage darauf erschien bei dem provisorischen Leiter dieses neu zu gründenden Vereins, einem Schuhmachermeister, die Polizei in dessen Wohnung, hielt Haussuchung und beschlagnahmte das geschriebene Manuskript der Statuten und das Protokoll der Sitzung. Dann erhielten der Schuhmachermeister und der Inhaber der Wohnung, in der die Besprechung stattgefunden hatte, jeder ein polizeiliches Strafmandat über 15 Pf. wegen Abhaltung einer nicht angemeldeten öffentlichen Versammlung. Der Schuhmachermeister erhob gegen den Strafbefehl Widerspruch und wurde vom Schöffengericht zu Marggrabowa freigesprochen. Darauf legte der Staatsanwalt gegen das Urteil Berufung ein und ergänzte damit bei der Strafkammer zu Lyc wieder eine Verurteilung in Höhe der Polizeistrafe. Gegen dieses Urteil legte nun der Verurteilte Revision bei dem Kammergericht ein. Dieses hob die Entscheidung auf und verwies die Sache zur vorläufigen Verhandlung an die Strafkammer zu Lyc. Am 18. d. M. fand daselbst der Termin in dieser Sache statt. Es handelte sich hauptsächlich um die Feststellung, ob außer der Gründung des Vereins auch noch politisch, insbesondere sozialdemokratische Angelegenheiten in der intrikierten Zusammenkunft erörtert worden sind. Dem Angeklagten wurden vom Vorwiegenden und vom Staatsanwalt eine Anzahl Kreuz- und Querfragen vorgelegt. Als dann der Staatsanwalt sein Plaidoyer hielt, gebrauchte er, den Angeklagten von oben bis unten mustern, dem Sinne nach etwa folgende Neuform: „Das der nicht die Wahrheit sagt, ist klar, das sieht man ihm an.“ Bei dieser Auseinandersetzung wolle nun der Staatsanwalt bemerket haben, daß der Angeklagte ihn höhnisch angelächelt habe. Er wandte sich zu den Richtern und beantragte dafür die Bestrafung des Angeklagten wegen Ungehörigkeit mit 24 Stunden Haft. Der Vorsitzende sowie die übrigen Richter erklärten, von einem Lächeln des Angeklagten nichts bemerkt zu haben und der Vorsitzende meinte, es müsse dann der Staatsanwalt als Zeuge dieserhalb aufstreten. Darauf stand dieser erregt auf und verpfändete sein Ehrenwort dafür, daß der Angeklagte wirklich gelöscht habe. Nun zog sich das Gericht zurück und fälschte dann nach ganz kurzer Beratung das Urteil dahin, daß die Verhandlung zum Zwecke weiterer Beweisaufnahme vertagt sei, der Angeklagte aber wegen Ungehörigkeit vor Gericht mit sofort zu vollstreckender 24 Stunden Haft bestraft worden sei. Der Termin hatte um 9 Uhr begonnen. Als dieses Urteil gefällt wurde, war es 10 Uhr. Der Angeklagte, ein ansehener Bürger der Stadt, wurde nun von der Anklagebank fort in einer Einzelzelle bis 1 Uhr mittags im Gerichtsgebäude eingesperrt. Dann wurde er von einem Aufseher durch die Stadt wie ein Verbrecher nach dem Gefängnis geführt. Der Schuhmachermeister verlangte dort, vor den auffüchenden Richter geführt zu werden, um Beschwerde zu führen. Auch verlangte er, daß man ihm wenigstens auf seine Kosten etwas zu essen gebe. Es wurde ihm gesagt, daß er beschwerdeführend verkommen werden könnte. Waren der Beköstigung müsse erst Erlebnis eingeholt werden. Erst aber erst gegen 6 Uhr erhielt der Eingesperrte, der früh morgens von Hause fortgegangen war und dessen Familie gar nicht wußte, wo er geblieben war, für sein Geld Essen. Dann sagte man ihm, daß er am anderen Morgen 8 Uhr beschwerdeführend verkommen werden könnte. Der auf diese Art eines angeblichen Lächelns wegen so plötzlich seiner Freiheit verachtete verzichtete darauf, weil er ja um 10 Uhr des anderen Tages seine Haft verbüßt hatte. Er ließ sich Papier und Feder in die Zelle bringen und schrieb eine Beschwerde über das soeben Erlebte. Zu bemerken ist noch, daß auch weder der Verteidiger des Angeklagten, noch jemand aus dem Rathausraum bemerkte hat, daß der Angeklagte den Staatsanwalt angelächelt hat. Er selbst bestreitet das mit Entschiedenheit. Die Auseinandersetzung des Staatsanwalts, in der er den Angeklagten als Lügner bezeichnete, war auch durchaus nicht dazu angestanzt, bei diesem ein Lächeln herorzurufen. Aber das angebotene Ehrenwort des Staatsanwalts war dem Gericht Beweis genug, einen unbescholtener Bürger sofort vor der Gerichtsstelle in das Gefängnis zu sperren. Jeder Verbrecher erhält im Gefängnis seine Maßzeiten, aber der Lächeln vor Gericht verdächtigte und wegen angeblicher Übertretung einer Polizeivorschrift angeklagte Bürger mußte tagüber hängen und erhält erst auf mehrmaliges Verlangen gegen Abend für sein Geld Beköstigung. Welcher Unterschied ist da noch zwischen deutscher und russischer Justiz?

Und Bernhard sprach! In der Zeitschrift „Kritische Centur“ veröffentlichte Mr. Bassford ein Interview mit dem Reichskanzler Grafen v. Bülow über die deutsch-englischen Beziehungen. Der Kanzler sagte unter anderem in Bezug auf die englische Presse, daß ein Teil der englischen Journalisten von Bedeutung deutschfeindlich beeinflusst zu sein scheine, was er aufrichtig bedauere. Graf Bülow kam dann auf die Behauptung zu sprechen, Deutschland habe versucht, das Tibet-Abkommen zu verhindern. Er dementierte diese Behauptung entschieden. Der Reichskanzler sprach dann vom Verhältnis zu Russland. Die Behauptung, die baltische Flotte sei durch deutsche Warungen verhindert worden, habe in England ebenfalls erblitten. Befürchtungen wegen der Sicherheit der Flotte habe man in offiziellen Kreisen bereits vor Abfahrt der Flotte gehabt. Schon im August habe die russische Regierung die Auferksamkeit Deutschlands auf die Möglichkeit eines Angriffs von deutschem Boden aus gelenkt. Deutschlands Pflicht als Neutraler sei es gewesen, Maßnahmen zur Verhinderung eines solchen Angriffs zu treffen. Deshalb habe man die deutschen See- und Hafenbehörden angewiesen, aufmerksam zu sein. Dasselbe habe Dänemark getan. Graf Bülow betonte dabei ausdrücklich, daß Deutschland nicht darauf ausgehe, Unterschied zwischen England und Russland zu stiften, weder in Asien noch in Europa. Deutschland wünsche keinen Zusammenschluß beider Mächte; Deutschlands Interesse zwinge es, darauf bedacht zu sein, einen solchen Zusammenschluß zu verhindern. Graf Bülow betonte weiter, daß Deutschland kein spezielles Abkommen mit Russland habe, aber es wolle mit seinem östlichen Nachbar in Freiheit und Freundschaft leben. Deutschland versucht keineswegs Zwieträger zwischen Frankreich und England zu sein. Ein Krieg zwischen Deutschland und England würde ein Glücksfall sein für alle Rivalen beider Mächte. — Wir legen diesem Speach, von dem die bürgerliche Presse weiß welches Aussehen macht, keine Bedeutung bei. Wissen wir doch, daß der schöne Bernhard heute noch nicht weiß, was er morgen sagen darf.

Das Haus der „Edlen“ konnte am Mittwoch auf ein 50jähriges Jubiläum zurückblicken. Fünfzig Jahre sind verflossen, seitdem aus des damaligen Chronisten Friederich Wilhelm IV. romantischen Liebhabereien auf verfassungsmäßig nicht ganz zweifellose Weise eine Körperschaft hoher und niedriger Junker und Junkerinnen gekoren ward, die den hochtrabenden Titel eines Herrenhauses erhielt. In diesem halben Jahrhundert hat sich dieser eigenartige Senat als Hort aller Rücksichtlosigkeit und aller Räuberkeit glücklich bewährt. So hat denn das „Herrenhaus“ reichlich die Voredre verdient, die der durch seine Freundschaft selbst in Preußen auffallende westrussische Polizeiminister von Hammerstein an diesem Gedenktage hielt. Der Präsident des Oberjunkernparlament, Fürst zu Juan und Kniphausen, ein treuer Anhänger erst der Welfen, dann der Hohenzollern, antwortete auf die „ruhrende“ Ministrerrede mit einer nicht minder ruhrenden Gegenrede. Ein dreimaliges Hoch wurde ausgedrückt und damit haite die „erhabende“ Feier zunächst ein Ende. Abends fand sie ihre Fortsetzung in einem Diner. Anlässlich des Jubiläums wurde natürlich ein reicher Ordenssegen ausgetreut, von dem sogar — Arbeiter, die für das „hohe“ Haus tätig sind, profitierten. Heil!

Der alte Kurs wird auch unter dem neuen König im „hellen“ Sachsenlande beibehalten. Bei der Eröffnung des außerordentlichen Landtages wurde in der Thronrede betont, daß die „Regierung im Sinne und Geiste des Verewigten“ fortgeführt werden solle. Sachsen bleibt also nach wie vor neben Mecklenburg das reaktionärste „Flüsterland“ im deutschen Reiche.

Der Berliner Schulkonflikt belästigte gestern den preußischen Landtag. Auf der Tagesordnung stand die Interpellation Cassel, betreffend die Elementarschulräume, namentlich in Berlin. Funk (FDP) begründete die Interpellation mit dem Hinweis darauf, daß seine Partei in der Verfüzung den schwersten Eingriff in die Selbstverwaltung sehe, der seit langer Zeit vorgekommen sei, zumal man nicht einen Weg gewählt habe, der einen Returs an die Verwaltungsbehörde offen lasse. Unter den Kopf des Magistrats hinweg habe das Provinzialschulkollegium an die Direktoren der Gemeindeschulen den Befehl erlassen, den freiwilligsten Gemeinden, den polnischen Geist, und sozialdemokratischen Turnvereinen nicht mehr die Schulräume zur Verfügung zu stellen. Eine dem Minister untergeordnete Behörde habe sich über die Selbstverwaltung hinweggesetzt. Bezeichnend sei der Ton, in dem das Provinzialschulkollegium sich erlaubt habe, mit dem Berliner Magistrat zu sprechen: „Der Magistrat hat unserer Aufforderung Folge zu leisten, einen Bericht seien Sie binnen 14 Tagen entgegen.“ Es sei an der Zeit, den Beamten des Provinzialschulkollegiums zu sagen, daß sie bisher nur wenig im Verhältnis zum Berliner Magistrat geleistet und diesem geringen Verdienste entsprechend beehrt zu sein hätten. Kultusminister Dr. Stadtk erwiderte: Die Vorlage habe nicht ein neues Recht geschaffen,

sondern nur ein vergessenes — das Schulreglement vom Jahre 1763 — wieder in Erinnerung gebracht. Es habe gerade die Freisinnigen sowie seinerzeit den Minister Bosse aufgefordert, die Schulsäume nicht dem Bund der Landwirte zur Verfügung zu stellen, und wihin das Recht der Aufsichtsbehörden, einzuschreiten und Anleitungen zu erteilen, anerkannt. Nicht aus Parteirücksichten sei die Provinzialschulkommission eingeschritten, sondern allein aus sachlichen Erwägungen. Wäre ein Rechtsweg in dieser Frage gegeben, so würde sicherlich die Entscheidung zu Gunsten des Ministeriums ausfallen. (Beifall rechts, Bischen links.) H o b r e c h t (NL) nahm hierauf unter lebhaftem Beifall der Linken den Abg. Fandt gegen den Vorwurf unnötiger Schärfe in Schutz und erklärte, die Regierung lästere durch das Vorgehen ihrer besten Freunde das wertvolle Zusammenwirken aller Parteien im Interesse der Kommunen. Kultusminister Dr. St u d t erklärte nochmals, die Regierung sei vorgegangen auf Grund der alten bewährten Praxis, und bestritt, daß er mit besonderer Schärfe gegen den Verfaßter Magistrat vorgegangen sei. (Bei seinen weiteren Ausführungen wurde der Minister von links heftig angegriffen.) Nachdem Abg. C a f f e l (FBG) nochmals dagegen Protest eingelegt hatte, daß der Minister einen Weg gewählt habe, der eine richterliche Entscheidung unmöglich mache, führt Ministerialdirektor S c h w a r z f o p f aus: Die Schule sei nach dem allgemeinen Landrecht eine Veranstaltung des Staates, darum sei es notwendig gewesen, das staatliche Aufsichtsrecht durchzuführen. Hierauf trat Berdagung ein. — Beim Leien dieses in aller Kürze zusammengefaßten Berichts drängt sich uns unwillkürlich die Überzeugung auf, daß sich die Regierung einen ungünstigeren Verteidiger nicht wählen könnte. Mit einem Reglement, das bald unterhalb Jahrhunderte auf dem Raden hat, will man die Selbständigkeit der Städte im 20. Jahrhundert einschränken. Wer lebt da nicht?

**Ein Roskaffenstreit unter Sozialistentötern.**  
In einer am Dienstag in Berlin abgehaltenen Land-  
bündlersversammlung erläuterte der Bündelsführer Ritterguts-  
besitzer v. Wedelmann, der Abgeordnete mit dem  
langen Namen sei nun auglich zur Verhandlung der So-  
zialdemokratie, weil er in sein Programm die Erziehung der  
Religion nicht aufgenommen habe und „jogar“ Juden  
ausnehmen wolle. Weder auch noch der katholisch bür-  
gerliche Abgeordnete Graf Stenftenau ge-  
sprochen habe, wurde eine Resolution eingebracht in dem  
Sinne, daß die Antisemiten und der Bund der Landbürger  
einzige und allein die Sozialdemokratie wahrlich be-  
ämpfen können. — Die Katholiken haben die Sozial-  
demokratie so wirksam bekämpft, daß sie bereits jetzt dabei  
auf den Rücken gekommen sind.

Und wiederum hat' Trotha Glück! General Trotha meldet aus Windhuk vom 1. Dezember: Am 29. November 4 Uhr 30 Min. morgens wurde die Kompanie des Oberleutnants Gruner (Zweiter Offizier der 7. Comp. des Regiments Nr. 2, Befehl Hauptmann Berndt) im Lager bei Schottela, südlich von Windhuk, von etwa 250 Hollenkotten angegriffen. Nach dreißigminütigem Gefecht wurde der Feind auf seinen Stellungen geworfen und stob mit Gefecht von 8 Seiten lärmend. Die Kundschafteren 6 Gewehre und 7 Pferde erbeutet.

Die Oäfer des feldwesenstrittenen Sandmühlenkrieges nahmen sich in erstaunender Weise. Sein achtjähriger Sohn und der Sohn seines Bruders Unteroffizier Friedrich Ohlmann (Görlitz), geboren am 29. 9. 1877 zu Görlitz, am 28. November im Lazaret von Dirschau; Gebrüder Wilhelm Ohlmann, geb. den 22. 2. 58 zu Böhlitz, im Lazaret von Görlitz, Datum noch nicht bekannt; Major Arthur Ohlmann, geb. den 11. 9. 82 zu Görlitz, am 28. November im Lazaret von Olmütz; Major Georg Ohlmann, geb. am 9. April 1882 zu Görlitz, am 20. November im Lazaret von Görlitz. Auf das Rüttel gestorben: Sohn der Friederich Schlett, geb. 19. Mai 1881 zu Görlitz, am 26. November in Dirschau. Bericht aus dem Lazaret: Major Hermann Schlett, geb. 22. September 1882 zu Nordohr, am 22. November im Gefecht bei Küb, 1891 Verwundung in den hinteren Darmen. — Bericht wird erwartet: Sohn Friedrich Schlett, geb. 19. Mai 1881: Unteroffizier des Infanterie Regiments 56 zu Königsberg als Soldat, am 22. November im Lazaret von Olmütz; Major Georg Ohlmann, geboren 1. 6. 81 zu Görlitz, am 27. November im Lazaret von Dirschau; Major Eduard Schlett, geboren 3. 7. 81 zu Böhlitz, am 13. November im Lazaret Görlitz. Bericht erwartet: Major Friederich Schlett, geboren 28. 9. 76 zu Görlitz, am 27. November im Lazaret Görlitz an einer schwere Verwundung 1891 nach der Schlacht von Königgrätz eine Ballonwunde erhalten. — Schlett vertheidigt der „Königgrätz“ die militärische Erfahrung der Regierung der Marine-Gouvernements: Es bestätigen sich schärfer vom L. Gouverneur: Seine Majestät Willibald von Preußen, Kurfürst Ottowitter, am 4. November 1891 in Olmütz; Gouverneur August Olszki und Generalrat am 25. am 14. November 1891 in Olmütz.

Siehe politische Nachrichten. Dass die Reichsregierung  
erstes mal in Bawaria-Gebirg am Stalle des  
Bischofsen zahlreichen Abg's v. Freuden vor dem Thron  
untergelegt hat, das das politische Verhältnisse für  
die Kronins. Vater als Stellvertreter des Reichsregierung-  
schen Siegels aufgestellt. — Die alte Generalver-  
fassung des Konservativen Reichsvereinigungs-  
Fest verdonnert die Gründung des  
Staatslichen Gouvernements ab. Kunst  
und Werk. — Am 21. Februar 1848 waren in Süppen-  
feldern der Wahl von regierenden Ständen über  
verschiedene Abgeordneten ein. — Die rechtmässige Regierung  
hatte der staatlichen Regierung mit, die  
wiede von Georg Meissner. Nun zur Wahl eines  
weiteren Deputat Konferenz, welche aber den  
vorigen Deputat Konferenz zu entgegen und klagen vor,  
die nach der Beendigung des Krieges zu wählen.  
Der neue, wie's dann mit Konferenz steht. —  
Bei der Wahl des ungarischen Ministerpräsidenten  
wurden zwei aus der Ernennung in Süppen-  
felden rechte Demonstrationen. — Die  
Süppenfelder Ministerpräsidenten abteilten Gel-  
den und Staaten und Reichsregierung mit  
der Wahl in Süppenfelden untergelegt haben. —  
Die Freiheit und Recht aus Reichsregierung: Un-  
freiheit und Rechtslosigkeit und Demokratie der  
Wahl und Bestimmtheit und Verhältnisse der  
Reichsregierung, und er erzielte keine Best  
and Rechte und Freiheit und Rechts und Demokratie für

nach Batum bestimmt. Der Sultan ließ der französischen Botschaft mitteilen, daß der Dampfer bis zur Ausladung der Explosivstoffe festgehalten werde, da der Durchgang derselben durch die Meerenge verboten sei. — Am belgischen und französischen Kongo sind große Negeraufstände ausgebrochen. Ein Kommandeur mit Sergeanten und 14 Mann wurde niedergemetzelt. Das ist der Fluch der bösen Tat . . . !

Ruhland.

**Verhaftungen in Warschau.** In den letzten Tagen wurde in der gesamten Presse eine Sensationsnachricht des Wiener Tageblattes verbreitet, nach welcher in Warschau ein Haus an der Sliwkastraße von der Gendarmerie umstellt und in dem Hause eine geheime Versammlung von 37 Personen, darunter das Sozialistische Komitee, welches die lebte große Straßenrevolution in Warschau organisiert hatte, verhaftet worden sei. Auch sei eine sozialistische Geheimdruckerei dabei beschlagnahmt worden. Die „Sächs. Arch. Blg.“ erhält hierzu aus Warschau nachstehende Mitteilungen: Seit einigen Tagen schwirren in der Stadt Gerüchte umher über die Verhaftung des Komitees der Polnischen Sozialistischen Partei, die Beschlagnahme der Druckerei der Robotnik usw. An diesen Gerüchten ist nicht ein wahrer Wort. Es ist in diesen Tagen tatsächlich in einem Hause der Sliwkastraße eine Verhaftung vorgenommen worden. Die Gendarmerie sagte bei einer Zusammenkunft 10 jüdische Arbeiter beziehungsweise Arbeitervianen — ein Personenkreis, das durchaus nicht selten ist. Je der gegenwärtigen Anregung wuchs die Verhaftung gleich zu Gerüchten zu einer Festnahme der Parteileitung. Die Polizei trug das ihrige dazu bei, indem sie einerseits die Verhafteten in niederträchtiger Weise mit Stöcken fesselte und misshandelte — andererseits die falschen Gerüchte selbst ausstreute, um Wirkung herzubringen. Selbst die verhafteten Frauen — darunter ein junges Mädchen, genannt Dr. Horwitz — wurden in brutalster Weise behandelt. Alles anderes, was hierüber erzählt wird, ist übertrieben bzw. erfunden.

*concreto.*

Eine bemerkenswerte Debatte entspann sich in der Deputiertenkammer. Bei Beratung des Budgets des Handelsministeriums beantragte Baillant (Soz.) eine parlamentarische Untersuchung über die Zustände; er schätzte die Zahl der zur Zeit ausständischen Französischen Arbeiter auf 100 000 und empfahl eine bessere Verteilung der großen staatlichen Arbeiten, die Einführung des achtstündigen Arbeitstages und die Abänderung des Gesetzes über die Frauen- und Kinderarbeit. Handelsminister Trouvillot bemerkte, die genannte Zahl Ausländer sei keine exakte. Er sei damit einverstanden, daß die parlamentarische Kommission für die Arbeitnehmerkräfte die vom Vorredner erwünschte Untersuchung ausführe. (Beifall) Millerand rief mit, daß die Kommission für soziale Fürsorge einen Antrag angenommen habe, wonach Unterstützungen bei Ausländern gewährt werden. Doumer lebhaft begrüßte die Schaffung dieser Unterstützungen. Der Antrag Baillant wurde durch angenommen.

卷之三

Der Fort Kritschur ist es den Japanern gelungen, eine überlegende Stellung zu erobern. Nachdem sie schon vor einigen Tagen einen erfolgreichen Sturm auf den 203 Meter-Hügel unternommen hatten, haben sie nun die ganzen Beschießungen dieses Hügels erweitert. Eine Doktor Welsburg vom Donnerstag besagt: Der Sturm auf die übrig gebliebenen Forts und Positionen auf dem 203 Meter-Hügel fand gestern nacht statt. Die langen Beschießungen wurden nach schweren und kurzen Abständen gemacht. Die Japaner halten nun eine fortwährende überlegende Stellung. Der beliebteste Verlust ist, wie man hört denken kann, ein großer, da es zwecklos zu überwältigen kam.

Bei japanischen Hauptquartieren vor Port Arthur wird  
richtet, daß Generalleutnant Ōhara und der General-  
major Matsunaga der wurden fallen; letzterer erhielt  
Anweisungen an dessen Beinen als Führer der japanischen  
Kavallerie bei dem Angriff am letzten Sonntag.

Seit der 22. und 23. November geht das Gepäck weiter. Ein Telegramm des Generalstabes der japanischen Landstreitkräfte vom 29. November meldet verstreute eingeschlossene Gruppen auf der Insel, in denen die Japaner den Kontakt der Städte regelmäßig aufzulösen und zu zerstören. Infanterie, welche nördlich von Tschingtau eingeschlossen waren, einige Verluste bei-gelebt.

Bei der Gründung des japanischen Parlaments gte der Mikado in seiner Erkundrede im Bezug auf den Tag: Ein gebet habe, daß unsre Expeditionstruppen in der Schlacht Nagashiki gewiesen sind und wiederholt neuwiede ihre Kreuz und Tapferkeit gegeben haben, so daß der Besitz des Sieges nicht mehr zu unserem Vor teil sei und daß wir erwartet durch die lohale Hilfe unsrer Untertanen unser schließliches Ziel zu er-

Die Peterburgische Stadtverwaltung beschäftigte 10000 Knebel zum Schutz der Befestigungen vor dem Feind und ihrer Familien zu führen und um die Landesgrenzen zu schützen, in ganz Russland zu solchen Spezien.

## **Blüten und Blütengebiete.**

Freitag, den 2. Dezember 1894.  
Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft. Zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 14. 11. 1894, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft, bedarf es einer Bestimmung darüber, wie es mit der Zahlungsschreitung solcher Entschädigungen gehandelt werden soll. Diejenen sind nämlich nach § 7 des Reichsgesetzes aus der Rente desjenigen verhafteten zu zahlen, bei dessen Gerichts das Strafverfahren im ersten Instanz abhängig war. Es handelt sich in jenen Fällen nicht um eine Geldbereitwilligung, sondern um die Festlegung darüber, wie die Zahlung von tragen, auf welche den Betreffenden ein gesetzliches Anspruch erhebt, die als wider vermengen noch verzögert werden darf, erliegen soll. Der Senat erachtet es, da die Rechte der Entschädigung zu schützenden Personen sich

einer vorgängigen Schätzung entzieht, für angemessen, daß von der Einstellung eines besonderen Postens dafür etwa in die Voranschläge der Gerichte abgesehen, vielmehr nach dem Vorgange bezüglich der Anweisung der Entschädigungen für die im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen, der zu dem Staa- und Bürgerschluß vom 13. Februar 1899 geführt hat, auch die Anweisung der Entschädigungen für unschuldig erlittene Untersuchungshaft ohne vorgängige verfassungsmäßige Verhandlung im einzelnen Falle dem Senat überlassen werde. Demgemäß beabsichtigt der Senat, zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft zu verstellen: daß dem Senat allgemein die Ermächtigung erteilt werde, die Verträge der auf Grund des Reichsgesetzes vom 14. Juli 1904 für unschuldig erlittene Untersuchungshaft zu zahlenden Entschädigungen ohne vorgängige verfassungsmäßige Verhandlung im einzelnen Falle zur Zahlung anzusehen und seinerseits die Kasse zu bestimmen, aus welcher die Zahlung zu leisten ist. Über diesen Antrag sah der Senat zunächst der gutachtlichen Aeußerung des Bürgerausschusses entgegen. Im Verlaufe der Beratung beantragte Dr. Wittern: Der Bürgerausschuss wolle den Senat ersuchen, Anordnungen zu treffen dahin, daß der Bürgerausschuss unverzüglich Kenntnis erhält von den einzelnen Entschädigungen, welche für unschuldig erlittene Untersuchungshaft, und auch von denjenigen Entschädigungen, welche für die im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen festgesetzt sind. Dobberstein beantragte, in diesen Ersuchen statt „daß der Bürgerausschuss unverzüglich Kenntnis erhält“ zu setzen: „daß die Bürgerschaft schriftlich Kenntnis erhält.“ Ferner beantragte Dobberstein: Der Bürgerausschuss wolle den Senat ersuchen, im Staatsbudget eine Rubrik „für unschuldig Verurteilte“ einzusezen. Der Bürgerausschuss erklärte sich gutachtlich für die Mitgenehmigung der Vorlage seitens der Bürgerschaft. Ferner beschloß der Bürgerausschuss, daß von Dr. Wittern beantragte Ersuchen unverändert an den Senat zu richten, und lehnte es ab, das von Dobberstein beantragte Ersuchen, betreffend die Einsetzung einer neuen Rubrik in das Staatsbudget, dem Senat entgegenzubringen.

Die Lübeckische Staatslotterie soll eingehen. Dem "Berl. Tagebl." wird von hier geschrieben: Zwischen Lübeck, Preußen und Mecklenburg ist eine Lotterie gemeinschaftlich gebildet worden, wonach die lübeckische und die mecklenburgische Lotterie eingehen und in beiden Staaten Einnahmestellen der preußischen errichtet werden sollen.

**Achtung, Zimmerer!** Ueber die Firma Helfmann u. Co. (Bahnhofsbau) ist die Sperrre verhangt. Die Bahnlkommission der Zimmerer.

Anträge auf Anweisung von Verkaufsständen auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkt sind an den Werktagen vom 1. bis zum 16. Dezember d. Jß. in der Zeit von vormittags 9 bis 12 Uhr und von nachmittags 3 bis 7 Uhr im Polizeibureau zu stellen.

Der Bürgerausschuß erteilte am Mittwoch seine Mit-  
genehmigung einem Antrage des Senates, welcher wünscht,  
dass die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindean-  
stalten ermächtigt werde, daß Kabellneß des Elek-  
trizitätswerkes in der Johannisstraße und der  
Fleischhauerstraße, sowie in der Straße „Bei St. Johannis“  
und der Schlumacherstraße entsprechend der dem Berichte  
des Direktors Hase vom 4. Oktober d. Jz. beigegebenen  
Zeichnung zu erweitern und die auf 5800 Mk. veran-  
schlagten Kosten aus Kap. XIV ihres Veranschlagens für  
das laufende Rechnungsjahr, Rechnungsablage vorbehalten,  
zu entnehmen. — Zur Vergrößerung des Betrages  
ist alles auf dem Pachthof Mizerau bewilligte  
der Bürgerausschuß der Baudeputation die Summe von  
2700 Mk. — Ferner stimmte der Bürgerausschuß einem  
Senatsantrage zu, welcher besagt, dass die Mehrver-  
wendungen an Bauosten gegenüber dem be-  
willigten Voranschlag für das Rechnungsjahr 1902 bei  
dem Heiligen Geist-Hospital mit 3097,74 Mk. und bei dem  
Krankenhouse mit 1646,60 Mk. und die Abweisung auf das  
Verwaltungsbürgerschaftskonto des Heiligen Geist-Hospitals  
beziehungsweise auf den für das Krankenhaus vorgesehenen  
Staatszuschuß nicht möglich genehmigt werde. —  
Dem Vorstehern des Gewerbegerichts und  
aufmannsgerichts soll eine jährliche Vergütung  
von 1000 Mark, seinem Stellvertreter eine  
solche von 300 Mk. bewilligt werden, so beantragt der  
Senat; diesem Antrag stimmte der Bürgerausschuß zu. —  
Der Senat beantragt ferner, dass die Verwaltungsbehörde  
für städtische Gemeindeanstalten ermächtigt werde, das  
elektrische Beleuchtungskabel in der Fackenburger  
Allee bis zur Biegelstraße zu verlängern, und  
dass die Kosten zum Betrage von 2100 Mk. soweit erforderlich  
und Rechnungsablage vorbehalten, auf Kap. XIV des  
diesjährigen Voranschlagens der Verwaltungsbehörde für  
städtische Gemeindeanstalten angewiesen werden. Bei Kap.  
XIV sind eingestellt 52 623,52 Mk. Hierauf sind bis jetzt  
4 163,97 angewiesen worden. Dem stimmte der Bürger-  
ausschuß zu. — Ein Antrag auf Landaufwand mit  
dem Kaufmann Jappe und mit Senator Behn's Erben,  
wird ebenso wie ein Antrag auf Schaffung einer  
an zentralen Stelle zweiter Gehaltsklasse und einer  
weiten pensionsberechtigten Hilfsarbeiterstelle für  
das Bureau des Finanzdepartements sowie  
einer zweiten Hilfsarbeiterstelle für die Stadt-  
aile der Bürgerschaft zur Mitgenhmigung empfohlen.  
Der Senat beantragt ferner, einem Wunsche der Bürgerschaft folgend: Das Rechnungsjahr der Schulgemeinde beginnt mit dem 1. April und schließt mit dem 31. März des darauffolgenden Kalenderjahres. Alljährlich vor dem  
Juli hat der Schulvorstand die Rechnung für das vergangene Jahr abzuschließen und auf vierzehn Tage zur Einsicht aller Mitglieder der Schulgemeinde öffentlich auszulegen. Die Auslegung ist der Schulgemeinde rechtzeitig bekannt zu machen. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Rechnung sind innerhalb der Auslegungsfrist bei dem Vorsitzenden des Schulvorstandes mündlich oder schriftlich einzubringen. Nach beendeier Auslegung ist die Rechnung selbst Belegen der Ober-Schulbehörde zur Prüfung einzureichen. Der Bürgerausschuß empfiehlt diesen Antrag der Bürgerschaft zur Mitgenhmigung. Der Zeichenunterricht am Rathaus soll reformiert und zu diesem Zwecke sollen verschiedene Tafeln, Schränke, Stühle, Tische, Zeichenständer usw. neuangeschafft werden. Der Senat beantragt deshalb, dass der Baudeputation für  
die im Kostenanschlage des Bauinspektors Meyer vom 26. September d. Jz. vorgesehenen Veränderungen und Neu-  
beschaffungen von Ausstattungsgegenständen für den  
Lehrsaal im Katharineum der Betrag von 1200 Mark,  
soweit erforderlich und Rechnungsablage vorbehalten, aus  
der im Abschnitt XIII der Ausgabenseite des Staatshaushalts  
für das Rechnungsjahr 1904 vorgesehenen Mitteln zur  
Verfügung gestellt werde. Auch diesem Antrag erteilte der  
Bürgerausschuß seine Mitgenhmigung.

wurde am Mittwoch der Schreiber K. wegen Sittlichkeitsverbrechens — begangen an Schulkindern im Möllerholz bei Schwarzenau — zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Gleichfalls unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gegen den Knecht B. aus Barnetow wegen wider natürlicher Unzucht verhandelt. Der Angeklagte wurde mit 1 Monat Gefängnis bestraft. — Fünf Monate Gefängnis erhält der mehrfach vorbestrafte Arbeiter S., der dem Gastwirt R. in Lüschendorf Wein, Bittern und Zigarren gestohlen hatte. — Wegen mehrerer Eigentumsvergehen hatte sich die Waschfrau Sch. zu verantworten. Sie hat bei dem Ledershändler W. wiederholt Geld und andere Sachen gestohlen; dafür soll sie jetzt auf 6 Monate ins Gefängnis wandern. — Die gleiche Strafe erhält die Wascherin S., die dem Schneidermeister P. in Trauenlinde eine goldene Dame über Wert von 80 M. gestohlen hohen soll. — Ein Paletotmärker stand in der Person des Schlossergesellen H. vor Gericht. Derselbe wollte bei einem Wäschereibezirker um Arbeit anfragen. Da er aber im Kontor der Augenblick niemand traf, so nahm er einen an der Wand hängenden Paletot mit und verließ das Haus. Dafür musste er nun nach dem Spruch des Gerichts 3 Monate sitzen.

Anträge für die Werft. Nach Meldungen auswärtiger Blätter soll der Norddeutsche Lloyd in Bremen bei der Werft von Henry Koch den Bau zweier Fracht- und Passagierdampfer in Auftrag gegeben haben; ferner bestellte die Oldenburgisch-Portugiesische Dampfschiffsthader ein Schwesterschiff zu dem ebenfalls hier erbauten Dampfer "Casa Blanca".

Der hiesige Verein der Freisinnigen Volksbarte richtete ein dringendes Ersuchen an seine Reichstagsfraktion, energetischen Protest gegen das bekannte Dössauer Kriegsgerichtsurteil, das auf Zuchthaus ersparte wegen Insubordination und Aufruhr in der Betrunkenheit, einzulegen. — Ein solcher Protest wird wenig nützen; will man wirklich für eine Besserung sorgen, so muss man das System bekämpfen, das solche Urteile erlässt. Hierzu dienten sich aber die Freisinnigen nicht bereit finden.

**Stadt-Theater.** Aus dem Theater-Bureau schreibt man: In neuem Gewande und zwar in der Einrichtung des königl. Hoftheaters in München geht am Sonnabend die Mozartische große Oper "Figaro's Hochzeit" in Szene. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen des Kapellmeisters Herrn Trummler, die häusliche in denen des Herrn Direktors Franz Gottscheid.

**pb. Paletotmärker.** Am 1. bis 3. M. nachmittags wurde im Hause 25 a ein schwarzer Winterpaletot mit schwarzem Sammekragen, grauem Futter, zwei Reihen schwarzen Hornknöpfen und Kettenanhänger gestohlen. An der linken äußeren Seite befindet sich ein Delsteck. Des Diebstahls verdächtig ist ein etwa 1,65 Meter großer, etwa 30 bis 35 Jahre alter Mann mit blondem Schnurrbart. Er trug schwarzen Schlapphut, graue Hosen und lange Stiefel.

**pb. Verschwundener Handstock.** Ein Kaufmann aus Altona erhielt die Anzeige, dass ihm am Sonntag den 27. vor. M. ein Handstock aus Ebenholz mit silberner Kette in Form eines Kreuzes, im Werte von 30 M. abhanden gekommen und vermutlich gestohlen sei. In der Kette befindet sich ein Monogramm "E. M."

**hp. Schindler.** Gegen einen fremden Uhrmacher gehilfen, der unter Vorwegstellung der falschen Tatsache, er sei bei einem hiesigen Uhrmacher in Stellung, sich von zwei Logistologen je eine Taschenuhr zur Reparatur übergeben ließ und jetzt von hier heimlich sich entfernt hat, wurde Anzeige wegen Unterschlagung erstattet.

**Handelsregister.** Am 29. November 1904 ist eingetragen: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft Buch u. Willmann in Lübeck: H. G. A. Hillers ist aus der Gesellschaft ausgeschlossen. 2. bei der Firma Meno Diek. Andreas Rose Nachf. in Lübeck: Die Firma ist erloschen. Am 30. November 1904 ist eingetragen: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma H. F. von Melle in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter H. G. G. von Melle in Lübeck ist alleiniger Inhaber der Firma. 2. bei der Firma Hugo Wigge in Lübeck: Inhaber: W. H. C. Stolzenburg, Kaufmann in Lübeck.

**Malente.** Gemeinderatswahl. Der Arbeitewahlverein hatte 7 Kandidaten aufgestellt, und zwar 5 in der ersten und 2 in der zweiten Berufsklasse; bei der Wahl am Mittwoch erhielten nun unsere Genossen tatsächlich die Mehrheit. Trotzdem wurde einer unserer Genossen nicht als gewählt betrachtet. Es hatte nämlich ein bürgerlicher Kandidat aus der ersten Berufsklasse zwei Stimmen mehr erhalten, als ein sozialdemokratischer aus der zweiten Berufsklasse; nun hat das Wahlbüro den bürgerlichen Kandidaten aus der ersten Berufsklasse als

Dienstag abend 10<sup>½</sup> Uhr entschieden, sonst nach kurzem schwerem Leiden unter innigster Leidenschaft. Sohn Hermann im Alter von 4 Jahren und 4 Monaten. Tief betrauert von seinen Eltern und Geschwistern.

Moisling, den 2. Dezember 1904.

**Sternberg und Frau.**

**Ein möbliertes Zimmer zu vermieten,** oder eine Stube nebst Küche Gr. Vogelsang 13 a.

Zu vermieten zum 1. Januar eine kleine Wohnung, M. 170 Warendorfstraße 10

**Fremdliches Zimmer zu vermieten** Briesstraße 13, I.

**Ein freundliches Pogis** vermietet Dornestraße 23, II.

Eine zu Ostern für meinen Sohn einen Platz als Barberlehrling.

Off. u. J. 12 an die Exped. d. Bl.

**Zu kaufen gesucht ein Pfeilkom** (Kunstbaum). Angebote unter K 12 an die Expedition d. Bl.

**Menzehauer-Zither** mit sämtlichem Zu- gehör zu verkaufen Preis 10 M. Näheres Tünkenhagen 17, I.

**Ein g. Kinderwagen II. ein neuer Knabenkittel** billig zu verkaufen. Gegebergstr. 17, 3. Etg.

Zu verkaufen ein vierrädriger Ziehwagen, ein Tragkasten 1 Rentner, ein Klavier.

Kessel, billig Friedenstraße 47, part.

gewählt bezeichnet. Unsere Genossen werden selbstverständlich gegen dies gänzlich unzulässige Verfahren protestieren. Mölln. Eine öffentliche Versammlung tagte hier am letzten Sonntag. Genossen H. Lüttmeyer sprach über die Entstehung und Entwicklung der Arbeiterorganisationen in einem fast aussichtslosen Referat. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Steimer-Lübeck und Schmidt-Mölln. Beide kritisierten scharf das Verhalten der Arbeiter bei der letzten Stadtverordnetenwahl, die Arbeiter hätten mit Leichtigkeit zwei Stadtverordneten durchbekommen, da die Bürgerlichen es nur auf 20 bis 22 Stimmen gebracht haben. Vor der Wahl hatten ihm, als Vertrauensmann, 40 Arbeiter zugestellt, zur Wahl zu erscheinen, aber leider haben nur drei ihrer Pflicht genügt. Die größte Nachlässigkeit haben die Bauhandwerker gezeigt.

**Schönburg.** Als die Mutter des Schulzen G. in Bünsdorf abends die Viehställe ableuchtete, fiel sie mit der Petroleumlampe. Diese explodierte und setzte die Kleider der bejahrten Frau in Brand. Auch andere Sachen fingen an zu brennen, so dass das Schuhgeschäft in größte Gefahr war. Auf die Hilferufe der Mutter eilte eine Tochter herbei, der es auch gelang, das Feuer auszugießen. Doch hat die Mutter schwere Brandwunden am Kopf und am Leibe davongetragen, da ihr die Kleider fast bis auf die Haut verbrannt sind. (M. B.)

**kleine Chronik der Nachbargebiete.** Nicht weniger als 186 Fischer aus Finnewärde haben in den letzten 22 Jahren ihren Tod in der Nordsee gefunden. Diese Angabe macht ein dortiger Fischer, als er an der Westküste Holsteins nach der Leiche eines ertrunkenen Kameraden suchte. — Ein Dorflerling in Gölden bei Büdel schickte abends in der Dämmerung versehentlich den dortigen Postlieferant an, den er für ein Wild hielt. Die Schrotkörner drangen dem Sekretär in Brust und Hals. Die Verletzungen sind sehr schmerzhaft. — Auf dem Hof Warzow bei Bülow wurde am Sonntag ein Kühsüterer von einem wild gewordenen Bullen, den er wieder an die Kette legen wollte, derartig zugerichtet, dass er infolge der erhaltenen Verletzungen starb. — Am Montagabend gegen 7 Uhr brannte in Lutheran bei Lübz die Scheune des Erbpächters Röhrlang ab. In derselben lagerten große Vorräte an Horn und Futter, welche ein Raub der Flammen wurden. — Mittwoch morgen war auf dem Gut Gneve bei Röbel der 78jährige Valentin beschäftigt, im Viehhause für das Vieh Futter auf die Tenne zu werfen, als er vom Schwindel erfasst auf die harte Dicke fiel. Man fand den alten Mann mit gespaltenem Kopf tot in seinem Blutz.

**Schiferin.** Der Landtag in Malchin stimmt der Erhebung einer Prinzessinnensteuer in Höhe von 70000 M. für beide Großherzogtümer Mecklenburg zu.

**Tessin.** Zu dem Raubmord in Helmstorf wird gemeldet, dass die durch Arzthebe schwer verletzte Frau des Borschmiters Rostin im Krankenhaus zu Lübeck Mittwochmittag gestorben ist. Auch der dreijährige Sohn des Rostinschen Chepares ist den schweren Verletzungen, die ihm der Mörder beibrachte, erlegen. Das jüngste Kind, ein 1½-jähriges Knäble, wurde tot im Bett liegend aufgefunden. Es hatte mehrere Arzthebe über den Kopf erhalten. Außerdem ist von dem Mörder noch ein fünfjähriges Kind erschlagen worden. Somit sind drei vier Menschenleben der Bestialität des Mörders zum Opfer gefallen. Die großherzogliche Staatsanwaltschaft aus Rostock weihte am Tatort Sie hat auf die Ergreifung des Raubmörders eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt. Uebrigens ist dem Unhold von Bartwilln nichts in die Hände gefallen, da die Rostinschen Cheleute ihr kleines Vermögen, etwa 3000 M., bei einem Bankinstitut in Lübeck hinterlegt hatten und ein kleiner Betrag von 90 bis 100 M. in einem Bett verstekkt gehalten wurde.

**Fürstenberg i. M.** Ein Grenzwischenfall. In dem preußischen Ort Stavenbrück, an der Grenze von Mecklenburg-Strelitz, dicht bei der mecklenburgischen Stadt Fürstenberg, bauen Berliner eine Sandsteinfabrik. Um einen besseren Zugang zum Schwedtsee oder zur Havel zu gewinnen, lassen die Unternehmer am Ufer ihres Grundstückes Baggerarbeiten vornehmen. Dies unterjogte nun den Magistrat zu Fürstenberg, angeblich als alleiniger Besitzer des Schwedtsees. Die Generalstabskarte zieht den Grenzstrich ziemlich mittig durch den See und schreibt dabei: "Streitige Grenze"; also sind die staatlichen Hoheitsverhältnisse nicht ganz klar. Die Stavenbrüder lehnen sich nun nicht an den Einbruch der Fürstenberger, worauf der streitbare Magistrat nachlässigerweise eine Kette um den die Arbeiten ausführenden mecklenburgischen Staatsbagger und die Braume legen ließ, was so die Weiterarbeit unmöglich zu machen; aber auch dies wurde nicht respektiert und die Kette gesprengt, worauf der Magistrat wütend wurde und eine Anzahl Räthe bemannt ließ, die unter

Ausführung der städtischen Nachtwächter die Braume fortnahmen und auf Fürstenberger Gebiet schleppen; aber Berliner lassen sich doch auch nicht so leicht ins Bockshorn fangen. Sie boten also ihrerseits auch eine Flotte auf, mit der sie in der folgenden Nacht den grade schlafenden Nachtwächtern die Beute wieder abnahmen. Nun sollte in Fürstenberg die Schützengilde aufgeboten werden, um die Braume nochmals mit Gewalt wieder zuholen! Wahrscheinlich dem Bureaudem einiger verständiger Bürger ist es gelungen, dies einstweilen noch zu verhindern; sonst hätte vielleicht Blut fließen können. Die Sache schwiebt aber, nach dem Berl. Lot-Anz., noch. Merkwürdig ist, dass keine der Parteien die Gerichte oder die Staatsorgane angerufen hat; wahrscheinlich will auch auf dem streitigen Gebiet keiner der Staaten Hoheitsrechte ausüben.

**Olsnburg.** Ruhstätt-Pozell. Donnerstagmorgen um 9 Uhr begann die Verhandlung gegen Redakteur Schreyer vom "Leben und Leben". Die Verteidigung wird durch Dr. Sprenger-Bremen und Dr. Herz-Hamburg geführt. Dieselbe lehnte den Gerichtshof wegen Verfangenheit ab. Der diesbezügliche Antrag wurde vom Gericht infolge akzeptiert, als zwei Richter, die als Zeugen fungieren werden, durch andere ersehen wurden. Auch diese beiden Richter lehnte die Verteidigung ab. Nachdem es zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger Dr. Sprenger zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen war, wurde letzterem das Wort entzogen und ihm aufgegeben, bis zu seiner Vernehmung den Verhandlungen fern zu bleiben. Im weiteren Verlaufe wurde Minister Ruhstätt eindringlich vernommen, welcher erklärte, es sei ihm in dem ersten Prozess gegen Biermann-Niss die Frage garnicht vorgelegt worden, wie lange er gespielt habe. Er habe damals nicht beschworen, er habe seit längerer Zeit nicht mehr gespielt. Der Minister gibt zu, bis vor zwei Jahren beim Pokerspiel beteiligt gewesen zu sein; dies sei aber nach seiner Meinung kein Glücksspiel. Bei der Zeugvernehmung sagte der Zeuge Kellner Meyer, der im Jahre 1899 und im Jahre 1901 Kellner im Casino gewesen ist und dass er in dieser Zeit Ruhstätt ja jeden Abend zum Skatspiel im Casino gewesen ist und dass er hinterher Lustige Sieben gespielt hat und zwar meistens mit Buchhändler Schmidt und Dr. Schlepperprell. Die Lustige Sieben sei auf der Rückseite eines Sauerbrunnenplakats gemalt gewesen. Man habe aus dem Gesicht des Herrn Dr. Sprenger zu ihm geschickt, darauf habe er seine Aussage gemacht. Die Zeugen Schmidt, Schlepperprell und Böker über keine Lustige Sieben gespielt zu haben. Nach Vernehmung weiterer Zeugen wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

## Beste Qualität.

**Berlin.** Wegen Kindermordes wurde nach dem "S. C." die 29jährige Köchin Pauline Babuse, die bei einer Herrschaft am Karlshad in Stellung war, verhaftet. Sie erstickte ihr neugeborenes Kind mittels eines Stückes Papier, das sie ihm in den Mund steckte, und legte das tote Kind in ihrer Kammer in einen Winkel. Die Dienstherrenschaft entdeckte jedoch die Leiche und benachrichtigte die Polizei.

**Apolda.** Eine Benzineexplosion entstand Donnerstagvormittag in der hiesigen Kraftwagenfabrik von Kuppe u. Sohn. 2 Arbeiter wurden getötet, mehrere verletzt.

**Kaiserslautern.** Ein Schwindler engagiert. Die Pfälzische Presse meldet, der Schuhwarenfabrikant Heußer aus Otterberg, der in der letzten Woche Selbstmord begangen hat, zum Nachteil der Spar- und Darlehnskasse in Otterberg 72000 M. unterschlagen und die Unterschlagungen durch jahrelang fortgesetzte Bücherfälschungen verdeckt.

## Briefkasten.

**Malente.** Wenn der Kandidat des Bürgervereins nur in der 1. Berufsklasse aufgestellt gewesen ist und dann unterlag, dann kann er niemals in der 2. Klasse als gewählt gelten, selbst wenn er dort die höchste Stimmenzahl erhält. Wir können Ihnen nur raten, Protest zu erheben.

**Die diesjährige Weihnachtsausstellung des Warenhauses Hanja** ist wieder von großer Reichhaltigkeit und Schönheit. Eine prächtige Märchengruppe "Sneewittchen und die sieben Zwerge" wird sicher das Interesse aller Kinder erwischen und auch das Auge der Erwachsenen erfreuen. Die Besichtigung der Ausstellung ist ohne Kaufzwang jederzeit gern gestattet.

## Empfehlungs-Karten

Die Buchdruckerei des Lübecker Volkshofen.

Jeder Chemann ist heiter Sonntag an dem Mittagstisch, weil die Chefran gekauft hat. Bei Strohfeldt Billig, gut und frisch!

**Prima dünne Rippen** Pf. 35. **Röpf und Pein.** 20. **Prima frische Flehmnen** 60.

Schweinesleisch . . . . . 60. Rindfleisch . . . . . 50. Kalbfleisch . . . . . 40. Bestes Schmalz . . . . . 60.

**W. Strohfeldt.** Glodengießerstraße 73. Markthallenstand 14 und 15.

Empfehlung meiner werten Kundenchaft heute und folgende Tage:

Prima junges fettes Fleisch, dicke Flehmnen Bratenstücke, Randsleisch, frische geräucherte und gekochte Wurst, gekochtes Röllchen. **E. Dieckvoss Ww.**, Oberstraße 12.

## Ganze Weinflaschen

tausd. Ludw. Hartwig, Oberstraße 8

## Ein eisener Ofen zu verkaufen

Warendorfstraße 10

Ein Puppenwagen, Puppenstube und eine Dampfmaschine zu verkaufen

Eßengrube 7, Etg.

Kl. Dampfmaschine mit Kessel, kleine Dampfkessel-Motore billig zu verkaufen

F. M. Flägel, Legidiente 9.

Zu verkaufen

## 1 großer starker Hof- u. Ziehhund

Erfurt 25.

Umzugshäuber beabsichtige ich meine flottgehende Gastrivierschaft und Herberge baldmöglichst zu verkaufen. Bierumsatz nachweislich 90 Hektoliter pro Jahr. Forderung 10,000 M. Anzahl Näheres Leonhard Voß, Biethen b. Radeburg.

## Billig

## Beste

von Kleiderstoffen, Hemdentuch, bedr. Parchend, Bracklin, Spiken u. Stickereien.

## H. Dobberstein, Hürstraße 47.

2 Hühner abhanden gekommen

Montag 28. v. R. ob. i. d. Nacht; Dienstag Bitte geg. Leichts. abz. J. Schmid, Klappestr. 9.

## Uppenperücken

sowie sämtliche Haararbeiten werden auch von ausgemachten Haar billig angefertigt.

Hans Weitphal, Friseur,

Königstraße 82, Ecke Bahnhofstraße.

## Schöne Pflaumen

Pfund 14 Pf.

T. Buhrmann (Inh. W. Fahlé.)

Vau'schen Kuchenhrup

Bestes Weizenmehl

sämtliche Gewürze

empfehl

## Johs. Prehn

Krähenstraße 32.

## Frisches Rennfleisch

a Pf

# Ein Weihnachts-Fest für alle Kinder.

Heute Freitag, nachmittags 5 Uhr:

## Eröffnung unserer Weihnachts-Ausstellung

in sämtlichen Abteilungen.

Zur Besichtigung unserer Spielwaren-Abteilung werden hierdurch **sämtliche Kinder** (möglichst in Begleitung Erwachsener) von 5—8 Uhr eingeladen.

Für jedes Kind gratis:

**1 Wunschzettel (System Monopol) und 1 Fahne.**

Ein Verkauf in der Abteilung Spielwaren findet in den Stunden von 5—8 Uhr nachmittags nicht statt.  
Der Verkauf beginnt am Sonnabend den 3. Dezember, morgens 8 Uhr.

Im Parterre ausgestellt:  
**Pracht-Dekoration: Schneewittchen u. die sieben Zwerge.**

## Warenhaus Hansa.

A. Wagner & Co.

Empfiehle mich zu allen in meinem Fach vor kommenden Arbeiten.  
Gleichzeitig empfiehle zeitende Reuezeiten in  
**Gold-, Silber u. Altenidematen.**  
Alfred Braun, Goldschmied,  
15 Hinter St. Petri 15.

**Trauerfeierlichkeiten**  
halber bleibt mein Geschäft Sonnabend den 3. Dezember von 9 bis 12 Uhr geschlossen.  
H. Gröper Wwe.

Hochmoderne Trauringe  
585 geschnitten

Anz. Büttner, 32 Breitestraße 22.  
Herrn-, Gold- und Silberschmiede.

**Heute Sonnabend!**  
Prima Shaken 10. 70 Pf.  
Albarn-Schale 60 „  
Prüfung 50 „  
Lederkasten 50 „  
Eine Packung gerollte  
Wurst, Pfld. 60 Pf.  
W. C. Koeppke  
3—4 Klingenberg 3—4.

Die ganz brauchbare Wurst und das erstaunliche:  
1a. Himbeersaft Pfld. 40 und 45 Pf.  
1a. Kirschsaft Flasche 35 u. 60 Pf.  
1a. Brech- u. Schnitbohnen, 2 Pfld.  
Dose 32 Pf.  
Vorz. gebr. Kaffee's Pfld. 50 Pf. an.  
ii. Kakao Pfld. 120 an.  
Neue Feit-Flohmarktinge 5 E. 20 Pf.  
Sumatra-Zigarren 4 Stück 10 Pf. an.  
H. Egerstedt, Sennestr. 26.

**Neu - Neu - Neutraline**  
Seife, Seifen- und Speisepeche  
50 Pf. pro Pfund  
Edouard Speck.

**Goldsatto-Grillung.**  
**Krönick Lachterei.**  
Empfiehle prima frische Fleisch-, Suppen- und Bratenküche, sowie verschiedene Sorten Wurst.  
Brotzeitungsböll

**Gust. Behrens,**  
Barndorffstraße 9.

**Carl Nielsch jun.**  
Lübeck  
— 91 Engelsgrube 91 —  
empfiehle ihm großes Lager in  
**Kothwaren aller Art** sowie **Spielwaren**,  
reizenden Nippögerten und Galanteriewaren in  
großer Auswahl.  
Zudem zur Tafel- und Kinderfreizeit befindet  
sich große Süßwarenladen und reiche Kaffe-  
café und große Süßerei in Betrieb.



**Kakao M. 1.15 Ml. Kakao**

Das größte Vergnügen hat ich in der Lage, einen M. Kakao, garantiert rein und frei von Schafe, zu einem sehr kleinen Preis anzubieten.

T. Buhrmann (Inh. W. Fahle).

**Meine Margarine**

reicher als durch besondere  
**Wohlgemüth**  
ist nicht in dem Bereich geführt, welches für den  
Preis gefordert werden kann.  
1. 10. 50. 60. 65. 70. 75. Pfld.  
2. 55. 1.15. 1.25. 1.35. „ 1.55 „  
Kinderpreis ist noch 30 Pf. Raffat.

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

**Flehsme-Schmalz**

empfiehlt sehr, nur  
nicht gesalzen, 325 Pf. 45 Pf.  
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

**Californische Plaumen**

mittelgroße Höhe direkt, 325 Pf. 10 Pf.  
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

**Not-**

gedrungen müssen wegen Ablauf des Mietvertrages

ca. 1000 Winterpaletots

Winters, Zoppen u. bis

Ende Dezember d. J.

zu Geld gemacht werden.

Preisermäßigung bis 50 pf.

Es werden verschwendet:  
Herren-Paletots schon zu M. 6  
Moderne Ulster schon zu M. 9  
Sommer-Paletots schon zu M. 3  
Herren-Anzüge schon zu M. 6  
Rock-Anzüge schon zu M. 15  
Herren-Zoppen schon zu M. 2 1/2  
Herren-Hosen schon zu M. 1 1/2  
Herren-Westen schon zu M. 0,90  
Große Westen  
Knaben-, Jünglings- und Arbeitser-  
Garderoben rasend billig.

**Goldene 33**

Leopold Paul  
nr. 33 Breitestraße 33,  
1. Etage. kein Laden.  
Die weiteste Reise macht sich bezahlt.  
Geld erspart — ist Geld verdient.

**Stadt-Theater.**

Sonnabend den 3. Dezember.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.  
70. Vorstellung. 11. Sonnabends-Abonnement.  
In der Eröffnung des tgl. Hoftheaters  
in München.

**Figaro's Hochzeit.**

Sonntag den 4. Dezember.  
Nachm. 4 Uhr. Zum 8. Karte Ende 6 1/2 Uhr.  
11. Fremden-Vorstellung

**Frühlingsluft.**

Abends 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
**Wilhelm Tell.**  
Schauspiel in 5 Aufzägen

„Schauspieler“ Schauspieler für das gesamte Schauspiel und Kostüm, der „Kleider und Haarschmuck“ sowie der mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen;  
„Schauspieler“ Schauspieler für die „Kleider und Haarschmuck“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen; Paul Löwig.

„Schauspieler“ Schauspieler für die „Kleider und Haarschmuck“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Notizen;

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Str. 284

Sonnabend, den 3. Dezember 1904.

11. Jahrgang

## Marineforsagen.

(Revision des Flottenprogramms.)

In einem Artikel der letzten Nummer der "Neuen Zeit" schreibt Genosse Weibel unter obiger Stichmarke:

Dieses ist der Titel einer in diesen Tagen erschienenen Schrift des Kapitänleutnants a. D. F. Rüst, die großes Aufsehen erregen wird. Sie dürfte bis hoch hinauf in die Marinestreize mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen werden. Es ist wieder eine der literarischen Bombe, die für gewisse Leute sehr zur Unzeit plagen. Herr Rüst kritisiert unsere ganze Flottenpolitik in vernichtender Weise. Er fordert im Grunde genommen einen völligen Umschwung unseres Flottenprogramms, daß er als verlebt und verhängnisvoll ansieht, und empfiehlt das Betreten ganz neuer Wege für die Marineraffistung. Die neuen Kosten, die daraus entstehen, verursachen ihm kein Kopfschrecken, er steht, wie alle Fachleute, auf dem Standpunkt: ist eine neue Rüstung notwendig, so müssen die Mittel aufgebracht werden, einerlei wie und woher.

Gelingt es unseren offiziellen Sachverständigen in der Marine nicht, die Russische Kritik als unahalbar oder mindestens als stark übertrieben nachzuweisen, dann ist die deutsche Marineverwaltung nicht wenig blödgescellt. Aber nicht minder auch die Mehrheit des Reichstages, die unter Führung des Zentrums sich so eifrig für die beiden Flottenvorlagen von 1898 und 1900 engagierte. Das Diktum des verstorbenen Lieber von den blamierten Europäern dürfte seine fröhliche Auseinandersetzung seieren, aber mit einem recht unangenehmen Beigeschmac.

Wie vorauszusehen war, sind es die auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz zu Wasser gemachten Erfahrungen, die Rüst zur Abschaffung seiner Schrift den stärksten Anstoß gaben. Insbesondere sind es die Vorkommnisse, die den Untergang der großen Panzer, des russischen "Petropawlosk" und des japanischen "Hiatsue", herbeiführten, die ihn in der Ansicht bestärken, daß es in Zukunft mit den großen Panzern vorbei, und ihm das deutsche Flottenprogramm, das sich hauptsächlich auf den Bau solcher Panzerkölisse stützt, als durchaus verfehlt erscheinen läßt. Neben dem Torpedoboot sieht Rüst in dem Unterseeboot, dessen von Frankreich und England in neuester Zeit energisch betrieben, den gefährlichsten Feind der großen Panzer, der es künftig leichter unmöglich macht, noch Küstenangriffe zu unternehmen. Das Unterseeboot bedeute eine Revolution in der Seekriegsführung. Das Unterseeboot sei der fünfzigste Beherrschter des Kanals, auf dem sich alsdann kein Panzerschiff mehr zeigen dürfe. Mit der nötigen Zahl von Torpedo- und Unterseebooten ausgerüstet, seien die deutschen Küsten gegen jeden Angriff einer feindlichen Flotte vollkommen geschützt. Keine Flotte eigne sich besser für diese Art der Verteidigung, als die deutsche. Mit dem Kostenaufwand zweier großer Panzer (jeweils 50 Millionen Mark) seien die deutschen Küsten sehr viel billiger und besser gegen jeden feindlichen Angriff gesichert, als durch kostspielige und schwierige Panzergeschwader.

Rüst bringt damit das Wort des versloffenen Marineministers Hollmann wieder zu Ehren, der bereits im Frühjahr 1897 in der Budgetkommission des Reichstages nachdrücklich erklärte: "Für den Süden schaue ich kaum, wir haben keine Flotte, die Küsten schützen sich selbst." Diesen Satz bellaustzte damals lebhaft auch das Zentrum, aber kaum neun Monate später hatte man ihn vergessen, als Herr Tirpitz Marineminister wurde und mit seinem Schlachtflootenprogramm — welches das des Kaisers war — vor den Reichstag trat. Nun reicht wurde das Zentrum dessen eifrigster Fürsprecher und Herr Lieber als Referent tat damals in der Kommission und im Plenum, als habe er die Marineweisheit der ganzen Welt

in sich aufgenommen. Schade, daß er die Russische Kritik nicht mehr erlebte.

Im Eifer seiner Kritik gibt Rüst auch manches zu, womit er uns Flottergegnern Wasser auf die Mühle liefert. So schreibt er auf S. 14 seiner Schrift: "Welchen Einfluß man einer Kriegsflotte auf die Entwicklung des Welthandels zusprechen soll, muß dahingestellt bleiben; Sieg und Niederlage werden in Zukunft auf weiten, europäischer Kultur eben erst erschlossenen Gebieten im wirtschaftlichen Kampfe entschieden werden. Hier ist die Überlegenheit einzig und allein von der Güte und der Preiswürdigkeit der deutschen Waren, nicht von der Zahl und Tragweite der deutschen Schiffsgeschüze abhängig." Und auf S. 124 bemerkt er: "Zu unserer Verteidigung und zu unserem Leben wäre die Flotte nicht absolut notwendig." Auch daran glaubt er nicht, daß wir unsere Kolonien vor der Wegnahme durch eine fremde Macht — Frankreich oder England — schützen könnten. Überhaupt ist der Pessimismus, den Rüst für den Fall eines Seekrieges mit England an den Tag legt, im höchsten Grade bemerkenswert. Bekanntlich haben unsere Wasserbaudienstleute die Ansicht, daß wir eine Flotte haben müßten, die es mit derjenigen Englands aufnehmen könne. Und als es vor Jahren galt, die Reklamekammer für die neuen Flottenvorlagen zu rütteln, war es der stetige Hinweis auf Englands Seeübergewicht, der die Hauptbegründung für die Flottenvorlagen liefern mußte. Jetzt wandert man sich, daß England auf Deutschland schlecht zu sprechen ist und man in England Deutschland mit größtem Nachdruck behandelt.

Rüst hat für die Auffassung, daß wir es einst mit England zur See aufnehmen könnten, wie alle Vernünftigen, nur ein Achselzucken. Vor allem verurteilt er die geräuschvolle Art, womit bei uns alles in Szene gesetzt wird, wodurch auch in der Flottensage die Gegner erst stutzig gemacht werden. Seitdem habe England von neuem gerüstet, so daß nun mehr der Abstand in den beiderseitigen Flottenkräften nicht kleiner, sondern größer geworden sei. "Mit unseren Seestreitmitteln sind wir ohnmächtig, dem Handel Englands oder auch nur demjenigen Frankreichs wesentlich zu schaden.... Bei einem Konflikt mit England — vor dem uns die Verteidigung bewahren würde — würde kein Dampfer mehr aus der Weser oder Elbe auslaufen, die schwärzeweiss-rote Flagge würde von dem Weltmeer weggefegt."

Das sind bittere Wahrheiten, die bei verschiedenen Leuten stark verschuppen werden. Man muß es dem Kapitänleutnant a. D. nachrühmen, er besitzt den Mut seiner Überzeugung. Das ist um so höher anzuerennen, da er sich keinen Augenblick über die Folgen seines Auftretens täuscht. Nachdem eine kaiserliche Order zu Anfang dieses Jahres ergangen ist, durch die die Offiziere a. D. und z. D. der Armee verwant wurden, schriftstellerische unfehlbare Kritiken an den Befehländen in der Armee zu üben, so wird vielleicht auch eine solche Order an die Offiziere a. D. und z. D. der Marine ergehen. Rüst beschwert sich bitter und mit dem größten Recht über die Unfreiheit der Krieger in Deutschland, die dem Reich nur zum Schaden gereicht. Er verweist auf das Ausland, wobei es in dieser Beziehung die Dinge ganz anders liegen. In England scheue sich selbst ein aktiver Admiral, wie Lord Beresford, nicht öffentlich Kritik an Mängeln in der Flotte zu üben und Vorschläge zu ihrer Abhilfe zu machen. Ähnliches geschehe in Italien, in Frankreich, in den Vereinigten Staaten. Für aktive Seoffiziere und Ingenieure sei es bei unseren Verhältnissen unmöglich, unparteiisch zu schreiben, und unter den kreativen gebe es auch nur wenige, die es riskieren, denn die Wahrheit sei ein gefährlicher Begleiter und ein unwillkommener Gast. Wer Fachblätter anderer Nationen lenne, werde verwundert sein über die geringe fachwissenschaftliche Betätigung unserer Seoffiziere und Ingenieure im Vergleich zu denjenigen anderer Nationen.

Diese preußisch-deutsche Unbillksamkeit, die keine Kritik leiden und keine vertragen kann, kostet das deutsche Volk schwere Opfer. Die gefährliche Einseitigkeit des herrschenden Systems und die Unvollkommenheit der technischen Organisation kann nur mangelhaftes liefern. Wer z. B. glauben würde, an der Spitze der Konstruktionsabteilung im Marineamt stehe ein genialer Ingenieur als Chefkonstrukteur, der den Bau der Schiffe leite, irrite sich sehr. Das ist zwar überall im Ausland der Fall, aber nicht bei uns. Hier steht an der Spitze dieses wichtigsten Zweiges der Marineverwaltung ein Konteradmiral, dem ein zweiter hoher Seooffizier folgt, erst dann kommen die verteidigungsgradig titulierten Fachleute. Die Folge dieses Systems ist, nach Rüst, ein kolossal Dilettantismus, welcher Unklarheiten und Schwankungen erzeugen müsse und mit mangelhaften Bauten die Wehrmacht zur See beziehe.

Der Verrottheit der militärisch-hierarchischen Auffassungen zuliebe werden also die wichtigsten Interessen des Landes geopfert. Infolge dieses Systems, behauptet Rüst, bezüge Deutschland bis heute noch keinen Schiffsbauingenieur von Rus. Auch sei die Folge der verfehlten Einrichtungen, daß Deutschlands Staatswerften teurer bauen als die englischen, obgleich die Arbeiter in England sehr viel höhere Löhne erhielten — was er zahlenmäßig nachweist — und die Arbeitszeit kürzer sei. Bekanntlich besteht in den englischen Marinewerftaten der Achtkunderttag. Und trotzdem bauet England seine Schiffe 35 Prozent billiger als Deutschland.

Er wissenden Kreisen sei es kein Geheimnis, daß unsere Kriegsschiffsoptiker, auch wenn man öffentlich ihre Vortrefflichkeit ausspäne, recht viel zu wünschen übrig ließen. So seien die englischen PanzerSchiffe wie die englischen Panzerkreuzer den deutschen erheblich überlegen. Unser neuester in der Ausrüstung begünstigter Typ Braunschweig wäre es weder mit dem englischen Typ Edward VII., noch mit dem "Bermont" der Amerikaner, noch mit der "République" der Franzosen aufnehmen.

Auch die Organisation der Seestreitkräfte erachtet Rüst für verfehlt. Die Einteilung der Flotte in heimische Schlachtschiffe und Auslandsschiffe müsse jeden Fachmann aufs höchste überraschen. Keine andere Marine kennt diese markierte Unterscheidung. Ein Flottenprogramm auf lange Sicht, wie das deutsche, sei ein Nonnenz, das gebe es nirgends. Die Erfahrungen in Ostasien hätten alles bei uns in Frage gestellt, eine gründliche Revision des Flottenprogramms sei unumgänglich.

Rüst fordert in erster Linie, erstklassige Panzerkreuzer zu bauen von größter Schnelligkeit und der Fähigkeit, einen großen Kohlenvorrat aufzunehmen; die sogenannten geschützten Kreuzer müsse man ganz fallen lassen, sie seien die auf verwendeten Kosten nicht wert. Weiter gelte es, Torpedoboote und Unterseeboote in ausreichender Zahl herzustellen.

Man darf gespannt sein, was die offiziellen Marinestreize auf die Kritik und die Vorschläge des Kapitänleutnants a. D. zu antworten haben. Die Stellung der Sozialdemokratie zu den Flottenfragen hat durch die vorliegende Schrift eine Stärkung erfahren. Wie auf dem Lande, so treibt auch auf dem Wasser die unausgesetzte Fortschreitung der Technik zur Unmöglichmachung der Kriege.

## Spiales und Sprietleben.

Ein neuer Sieg des Bergarbeiter-Verbandes. Im Bergrevier des Neuroder Kreises (Reg. Bez. Breslau) fanden am 27. November die knappfestschaftlichen Wahlen statt und wurden in allen Sprengeln die Verbände — es sind sieben — gewählt.

Die Gewerbege richtswahlen in Katowitz (Oberschlesien) brachten der Liste der Gewerkschaften einen schönen Sieg, indem diese mit 182 Stimmen durchdrang, während

Gula erwartet dich; es wäre nicht recht, wenn du sie allein liebst."

"Willst du nicht mit uns gehen?" fragte Marstrand.

"Nein", war ihre Antwort. "Ich habe allerlei zu schaffen. Gula wird dich zu einer Stelle führen, die sie meinen Garten genannt hat. Es ist schön dort, ein andermal werde ich mit dir sein. Heute hast du keine Zeit zu verspielen, wenn du zur Abendandacht im Hause sein willst."

Sie nickte ihm zu, als er ging. Gula stand auf dem hohen Felsen am Fjord und ließ ihr weißes Schürzchen wehen, als er aus dem Hause trat. — "Wie anders," sagte er gebanktdürst vor sich hin, "wie freundlich und zutraulich ist dies arme Mädchen gegen jene einsilbige Jungfrau. Mit jeder neuen Stunde fühle ich, daß ich je lieber den Gaard verlassen muß, aber wohin soll ich ohne den Beifall dieser Menschen, die meine einzigen Freunde sind und mich doch mit Misstrauen erfüllen?"

"Folge mir nach, Herr," rief Gula von ihrem Felsen herab, als er davon emporstieg. "Der Weg ist steil und mühsam, aber du wirst belohnt werden." — Als Marstrand oben ankam, war sie ein gutes Stück voraus.

Das felsige Ufer des Fjord hob sich jäh zu einer beträchtlichen Höhe und bildete einen ranzen, sogenannten Pfad, der zur anderen Seite in eine Schlucht niedersank; in dieser schlängte ein Bach dem Meeressarm zu, der nahe bei Helgestads Hof mündete. Sehend hatte der schmelzende Schnee ihr hoch angehewelt; schwundend sprang er über Klippen und Steine und bildete ein paar prächtige Wasserfälle, deren Donner und Wasseraufschlag die Luft erfüllte.

"Es ist ein Omnisjok, wie wir ihn nennen," sagte Gula, die bei dem schönsten Falle stehen geblieben war und sich über Marstrands Verwunderung freute. "Siehst du das glänzende beschneite Felsenhäupter dort oben? Das ist der Kilpisjigsel, von ihm kommt er herunter. Wir werden ihn besser sehen, wenn du weiter folgen willst; doch nimmt dich

## Afroja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

16. Fortsetzung.

"Was sagst du, Mädchen?", sprach Afroja langsam. "Möchtest du vom Herde dieser Fremden nicht aufsehen, um deinem Vater zu folgen? Möchtest du nicht bei ihm sein, wenn er Krank ist und deinen Namen ruft?"

Mit einer heftigen Bewegung preßte Gula ihren Kopf an Idas Brust und klammte ihre beiden Hände so fest zusammen, als fürchtete sie, von ihr gewaltsam getrennt zu werden.

"Du siehst, alter Mann", sagte Marstrand, von Mit-Leid bei diesem sonderbaren Auftritt ergriffen, "deine Tochter zieht es vor, hier zu wohnen."

Ein Bild voll Hass und Kummer war die Antwort. — "Tribunal sitzt auf seinem Wollenthron", antwortete Afroja dann langsam und nachdrücklich, indem er die Augen zum Himmel erhob, "er sieht und spricht die Ungerechten." — Ohne Gruß und Abschied wandte er sich um und stieg an den Felsen, die hinter der Bucht und Helgestads Haus einen Halbkreis bildeten, mit größerer Leichtigkeit empor, als sein hirsüller Körper dies vermuten ließ. Seine Hände folgten ihm nach, und nach einigen Minuten war er verschwunden.

"Ist er fort, der alte Schelm?" fragte Helgestad, den Kopf zum Fenster hinausstreckend. "Kommt herein, Herr Marstrand, der Fisch wartet auf uns; dürfen eines Lappens und seiner Flüche wegen die Gottesgabe nicht tall werden lassen!"

Nach einigen Zwischenreden wurde das Tschgebet gesprochen, und während der Kaufmann Gula lobte, ihre Kochkunst preis und ihrer Gelehrigkeit wie seiner Erziehung geheimnisvolle Komplimente machte, verging geruhsame Zeit, wo er fast allein das Wort führte.

"Nun", sagte Helgestad, "sein Schneestock ist eine Waffe, mit der ein Mann, wenn er es versteht, sich wohl verteidigen kann; seid aber sicher, daß er seine Büchse, seinen Schlitten, seine Jagdtiere und vielleicht noch ein Halbdutzend seiner spitzbübischen Gesellen in irgend einer Schlucht dort oben versteckt hat."

"Wenn aber die Lappen so sichere kühne Schüsse sind", fuhr der dänische Junker fort, und ein plötzlicher Gedanke überkam ihn dabei, "müssen dann nicht die Bewohner einsamer Gaards Furcht vor ihrer Nachsucht haben?"

"Wer?" rief Helgestad lachend. "Wir hier in unseren Häusern? Nun! kennt das elende Volk nicht, aber ich sage Euch, ein Lappe ist noch weit feiger und vorsichtiger, wie er boshaft und tödlich ist. In seinen Alpen ist er Gebieter, und wer zu ihm hinausgeht, mag sich vorsehen. Ist mehr als einer dort auf immer verschwunden. Hier unten aber ist unser Reich, und sind wir so sicher darin wie der König in seinem Schlosse."

Nachdem der Gaardsherr von Orendes sich mit Fleisch und Fischen vollgestopft und so viel alten Portwein darauf gesetzt hatte, wie er vertragen konnte, suchte er sein Lager auf, um einen geeigneten Schlaf zu halten. Marstrand blieb bei den beiden jungen Mädchen im Zimmer sitzen, die heimlich flüsterten sich eine zeitlang unterhielten, den roten Sonnenschein betrachteten, der die Stirnen der hohen Felsen am Fjord einsägte, und das seine Weiter belobten; als der dänische Junker aber gar nicht darauf hören wollte und Gula hinausgegangen war, unterbrach Ilba seine Unterhaltungen.

"Ich glaubte", sagte sie, "daß meine Freunde verpflichtet haben dich, wenn der Tag schön bliebe, auf einem Spaziergang zu begleiten. Ist es deiner Wille noch, so geh,

die von den Gegnern aufgestellte Liste „gutgefeinter“ Arbeiter nur 51 Stimmen erhielt. Ein für oberösterreichische Verhältnisse sehr erfreulicher Erfolg!

Auf eine Sprengung der Kasse des Holzarbeiterverbandes haben es anscheinend die Schärfmacher in der Berliner Holzindustrie mit ihrer Aussperzung abgesehen. Wenn auch letztere nicht die von den Schärfmachern erhofften Dimensionen angenommen hat, so erfordert dieselbe doch beträchtliche Opfer. Da nun erst im nächsten Frühjahr größere Lohrkämpfe zu erwarten sind, so hat der Hauptvorstand vom 1. Januar n. J. bis Ende März einen Extraarbeitstag von 10 Pf. wöchentlich ausgeschrieben.

**Moderne Sklaverei.** In Berliner Zeitungen ist zu lesen: Mit haarschärfenden Beständen, unter denen Hunderte armer Burschen schrecklich litt, hat die Kriminalpolizei in mühevoller, mehr als ein Jahr dauernder Arbeit jetzt vollständig aufgeräumt. Es handelt sich um die kleinen Slowaken, die als Plauschfallen händler zeitweilig für Berlin eine Landplage waren, deren Daheim ihnen selbst aber noch mehr zur Qual gereichte. Verprühe gegen das Haufiergeleg und Bettelreien der kleinen Händler, die schon zum häudigen Straßenschild Berlins gehörten, veranlokiyen die Behörde, ihre Verhältnisse einmal gründlich zu untersuchen. Es zeigte sich, daß sie ein Leben, das Slavenleben führten, das nur durch Hungern noch verschlechtert war. Sechs Unternehmer wurden ermittelt, deren Beschäftigung darin bestand, die armen Burschen systematisch unmenschlich auszubauen. Der Schlimmste war ein gewisser Hubatsch, ein naturalsüßer Umgang, der zwei Quartiere für die kleinen Slowaken unterhielt, am Dönhahof Nr. 7 und in der Raumstraße Nr. 82. Ja den Kellerböden mußten sie bis zu 20 zusammengepfercht hausen. Ihre Lagerhütten waren alte Eierküpen, in denen je 3 bis 4 beieinander auf zum Teil vermodertem, stinkendem Stroh schliefen. Morgens um 4 Uhr hieß es aufstehen, dann wurden die kleinen Händler, darunter Kinder von 10 Jahren, mit einem Billen trockenen Brotes in einen Lumpen gekleidet und Zieldruck in Hand und Wetter hinausgeschickt. Die Polizei durfte die Kinder in dem fahrlässigsten Gewiss nicht finden. Soher mußten sie vor Tagesschule einkriegen und durften ihr elendes Lager erst nach 10 Uhr ebenso wieder anjuhen. Süßen doch einmal einige so lange, bis die Aussicht kam, so hätten sie die kraschste Beilung. Nächte in Spinden, Hammern und mochten sie sonst nur kommen, zu verhökken, bis die Gefahr vorüber war. Hubatsch und waren besonders ein gewisser Frischegard, ein Georg Staschanka und andre auf diesem Gebiet tätig. Jetzt ist der Kampf gegen dieses Treiben beendet. In den vergangenen Wochen werden die letzten Krabben ihrer Schmat wieder ausgeführt. — Die Bedien im Menschenhandel, die die armen Kinder beratig ausbeuteten, geben Strafe auf. So will es das „Gesetz“!

**Städtische Sozialpolitik im —** Jahre. Der Oberbürgermeister Zweigert in Ehren hat sich im Anfang dieses Jahres den ganz besonderen Sinn der Unternehmer zugesprochen, weil er den Sätern der Organisationen der Arbeitnehmer wie der Unternehmer den Berufesrat machte, unter seinem Vorwurf zu gewissenlosen Bürgern wurde. Es ist eine der Erbfeinde des angeborenen Zusammenhangs. Zugleich konnte aber doch nach Übereinstimmung stiller Schwierigkeiten in voriger Woche die erste beratende Zusammenkunft stattfinden. Es wird über deren Ablauf von dem in Ehren eingeschneidenden Präsidenten berichtet: Vertreter der Bauunternehmer, sowie der Bauförderer waren anwesend. Die Stadträte forderten Schatzabnahme, die Unternehmer wollten die Wachstumsfrage aufstellen und forderten Gründung der Allgemeinen Bauaufsicht. Die Vertreter der Arbeitnehmer ließen sich durchweg nicht einstimmen und hielten es der Hand der sozialistischen Gewerkschaften, die von Hans Seeger aus der Belegschaftsbehörde anerkannt wurden, die Befriedigung ihrer Forderung nöt. Unter der geforderten Schatzung des Herrn Zweigert nahmen die Unternehmungen noch das schwere gegenwärtigen Kapital und Ressourcen nicht für die Arbeitsmarktpolitik Berlins. Die Stadträte forderten wiederum: für Maurer von 50 auf 52 St. und für Baufördererarbeiter von 38 auf 42 St. Obwohl die Versetzung des neuen Baupräsidenten wäre es im nächsten Sommer erfreulich in Wirtschaftlichen Rhythmus gekommen. Die Vertreter der kleinen Betriebe werden tatsächlich ebenfalls zusammengetreten und die Arbeitnehmervertretung zugelassen. — Es liegt nun noch im Laufe der Ratsausschüsse zu diesen umstrittenen Vorgängen in Ehren Durchführungsmaßnahmen.

in der Zeit, in der man Sache war was nicht von jenseit  
wurde.

Wiederholung sprang sie hervor, und das war der Klüger und  
würdiger Werthvord nicht ihr zu thun. Es war ein schü-  
fenes Sichter, das Urtheil eines alten Mannes, während  
der Dame endlich schwaches Bill sprach. Sie kam zurück und  
sagte ihm die Wahrheit. „Sieß Gott!“ rief er ausdrücklich, „in den  
Körpern der Menschen fließen Menschenblut. Menschen sind für  
uns wahrzunehmen schlägt; diese sind wir sind, in wenigen  
Minuten werden wir von dir.“

Und so schrieb er über Gottliebe. Wie eine reiche  
alte Dame schreibt, diese Göttin ihres Bereichs auf einer  
hohen Erhebung, die sie spielt, die sie ist, wie kann ein  
einfaches Dr. darin eine Göttin der Liebe zwischen beiden,  
die überzeugende Weise ist. Da kommt nun Verlust  
mit dem Los der Göttin, dieser Göttin aus dem weiteren  
Bund abdriftet, und wird überzeugt durch einen Heiligen  
Gott zu Gottes Wohl, dass die Göttin nicht nur  
ihren Stand und Augenblick verloren hat, sondern auch  
ihre Zukunft verloren hat, und die Vorausvergnügen gelöscht  
und aufgehoben. So kann Gottliebe darüber keine  
Vorfreude, kein Erfreuen und Erstaunen mehr empfinden  
oder empfunden werden, die Überraschung fehlt; aber wenn  
Gottliebe beginnen möchte für den anderen Gott zu danken  
und zu danken Gottliebe, dann kann sie nicht mehr  
empfinden, denn Gottliebe ist nicht mehr da.

„Sie leben nicht.“ sagt Greta leise, als sie Wernheras  
Worte hört. „Die Blüten sind, seit die Welt existiert,  
nur Scherze der kleinen Schönheit.“ Sie kann nur mit  
einem Schlag zur kleinen Schönheit freudig lächeln. „Sie leben nicht,  
Gret.“ Wieder ist jetzt, zwischen den beiden Freunden, eine  
Art Lach- oder Röcheln, das höchst wie hysterisch klingt, und die drei  
Begleiter sind vom Lachen überwältigt. Greta: „Wie kann eine  
Sonne so unangenehm sein?“ und beide lachen wieder.  
„Sie leben nicht.“ Wernhera lacht, und Greta lacht, und Wernhera lacht.

Vom Klasseenkampf in Amerika. Den „Times“ wird aus New-York gemeldet, in der Bergwerksstadt Biegel (Illinois) herrsche ein Aufstand, der fast die Gestalt eines kleinen Bürgerkrieges angenommen hat. Die Außständigen hätten von einem Hinterhalt aus die ganze Nacht über in die Stadt geschossen; ihr Feuer sei mit Gatlingkanonen erwidert worden. Ob Außständige getötet oder verwundet sind, ist noch nicht bekannt; die Schüsse der Außständigen aber seien zu hoch gezielt, um Schaden anzurichten. Die Bergwerke in Biegel seien Eigentum des Bruders des Gouverneurs des Bistums von Indien, Joseph Lister.

**Ein schreckliches Verbrechen.** Vom Schöffengericht in Saarfeld wurde der Genosse Friseur Paul Seige in Bönnig wegen Bekleidung mit einem Monat Gefängnis bestraft. Ein Amtsdienner namens Hankel hatte unseren Genossen benutzt und angegeben, dasselbe habe sämische Richter von Bönnig öffentlich bekleidigt. Obgleich 4 Zeugengesetze, darunter 3 Reichspostbeamte, die Angaben des Angebers nicht bestätigen konnten, und auch der Amtsanwalt nur eine geringe Geldstrafe beantragte, hat das Gericht dennoch auf Gefängnis erkannt. Da unser Genosse den abweisenden Denunzianten des falschen Beweismittels beschuldigte, erkannte das Gericht auf eine Ungehobtstrafe von 25 Pf. eventuell 1 Tag Haft.

Die Taktik bei den Gemeindewahlen wird, wie das „Darmstädter Abendblatt“ ankündigt, auf der nächsten geistlichen Landeskonferenz zur Sprache gebracht werden. Die Darmstädter Vorgänge haben übrigens, wie wir aus einer Korrespondenz der „Mainzer Volkszeitung“ ersehen, ein sehr merkwürdiges Nachspiel gehabt. Der Reichstags-Abgeordnete Genosse Cramer in Darmstadt hatte der „Mainzer Volkszeitung“ einen Aufsatz zur Realisierung der Darmstädter Taktik eingesandt. Da der letzten Parteiversammlung in Darmstadt beschwerte sich nun Cramer darüber, daß sein Aufsatz sehr gefilzt und an der ständiger Stelle gedruckt worden war. Aus diesem Grunde erklärte Cramer, daß er die „Mainzer Volkszeitung“ jetzt auch fort habe und er empfahl ein bürgerliches Volksblatt zum Abonnement. Die „Mainzer Volkszeitung“ hält diese Wiedergabe ihres Korrespondenten für je unangreiflich, daß sie erst abweichen will, was Genosse Cramer dazu sagt. Die Wahl gab übrigens, wie es in dem Bericht heißt, in der Versammlung zu aufgedrehter Rettiffl-Schaleffung und soll nochmals in einer Parteiversammlung erneut abgehalten werden. — Und wir können es nicht glauben, daß in sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter ein bürgerliches Volksblatt zum Abonnement empfohlen haben soll. Wir freuen uns deshalb ebenfalls aufs Warten!

**Pattipresse.** Gneise Robert Albert ist aus der Rebellenliste der „Mannesburger Kollegium“ ausgetreten, die er vom November 1902 ab angeschaut hat. Er Rebelli nach Dresden über und trat am 1. Dezember in die Rebellen umjärs bestreiten Wettbewerbs ein.

卷之三

**Sechs Jahre Bückeburg!** Wieder ist ein drastischer Schicksalsschlag über uns gegangen: Das Oberstiergefängniß und das Justiz-Korone in Wuppertal verhandelte am Montag die Strafanträge, wegen frei Soldaten vom Infanterie-Regiment 140 aus Friedberg, die vor kurzem in je 6½ Jahren Haft zu einer verurteilt wurden, weil während des Wendoverbes den Sergeanten Wk vom dortigen Jagdkommando tatsächlich angegriffen haben. Das soll lautet auf je sechs Jahre Bückeburg. — Wenn endlich werden solche, aller Rücksichtlosigkeit Hoch sprechen, so Schreckensurtheile verschwinden.

Die Waffenbrüder abgedröhnen hatte in Berlin bei  
dem Streit ein Arbeiter ernst angegriffen. Hierfür soll er  
in 9 Monate im Gefängnis蹲men.

**Sin Schweißigel.** Vor mehreren Wochen berichteten wir über eine Gerichtsverhandlung in Hamburg, welche Anklage über das gemeinschaftliche Treiben des sogenannten Schermannes namens Otto Denner bei dieser Person gab. In dieser Verhandlung wurde von dem Zeugen beauptet, Danach als Hauptbeschuldigung bestand darin, Gruben und Minen zu verbauen und die Hand der Polizei gewaltsam Verhängung vor litten politischen Kontrolle zu unterwerfen. Gleichzeitig fanden im Lager

so ein schöner langer Bärme und bringt für weißes flares

„Du bist ganz entzückt, Hebe Gute.“ rief Marianne und lachte.

"Sie lösche vom Lande weiter Böden," erwiderte sie.  
"Sie blickt auf diese Berge, die Sjöskarne gemacht hat, und  
sie sieht jetzt Seite, du kommst die Berge von Tromsö er-  
kennen, wann die Zeit reicht Nor ist, laut Hvalßen und das  
größte ewige Meer. Sie es nicht sehr, Hart? Aber vor  
allen Idioten der Ulofssjord und der Ulfssjord neben ihm. Sie  
wüßt dir erzählen, warum es dort so gern ist, wenn alles  
Brot und ungetrocknet unter Eis begraben liegt."

„Kapitano! keste jas nad geb dir recht. Die Sonne  
hebt aber den hohen Bisten das Leben und beleuchtete  
tiefdrin die beiden einsamen Räume. „Erzähl mir, Nebes  
Welt, wessen dieser Fjord so gelegnet ist.“ sagte Kar-  
lmark, ihre Hand nehmend, „und welche gute Gottheit ihm  
ein gutes Ried geschenkt hat.“

„Um höchst von weitem Gotts grunge viel Höres gehört.“  
begann Gisla nach einem kleinen Schweigen. „Es ist ein  
großes, sehr großes und mächtiges Werk, einsam als über wat  
es groß und mächtig, und ihm gehörte alles Land bis weit  
in den Süden. Damals soll es höher hier gewesen sein  
als jetzt. Steinen blätterten hoch an den Berggipfeln, große Bäume  
wuchsen im Tal, und viele Menschen wohnten am Meer  
hierher. Zum Zeit zu Zeit, so spricht eine alte Sage, flieg-  
t auf dem Berg einen Wolfsschädel herum und wanderte durch  
das Land, um selbst zu leben, so seine Kinder glücklich  
zu machen. So kam er eines Abends an den Illugjord und fand  
diesen alten Raum mit seiner Feder, dessen alles dort ge-  
hörte. Gise, wie ich, soll das Kindchen gehabt haben, und  
ausdemselben kann ich es gewiss nicht sein. Die Ufer des Meeres-  
und auch mit Gott und Menschen bedeckt, Wölfeblauem  
wurde sie ja in freiem Wasser, das ganze Tal war ein

lang haarsträubende Schmußereien zur Sprache, deren Herr „Ehrenmann“ Dannehl war. Die drei Monate Gefängnis, die D. damals wegen Körperverletzung und Mötigung zu diktirt erhielt, scheinen eine heilsame Wirkung auf das schamlose Treiben dieses Nichtgenügern nicht ausgeübt zu haben, denn schon wieder ist unser Magdeburger Parteiblatt in der Lage, einen neuen Bubenstreich dieses verheirateten Helferschelless der Sittenpolizei der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Im Juni d. J. leerte die Mansell einer Magdeburger Konkurrenz einen Herrn lenken, der sich ihr unter dem Namen Otto Dulon vorstelle. Herr D. lud das Mädchen mehrere male ein, zu einem Stelldichein zu kommen, im Anfang aber ohne Erfolg. Herr D., ein alter Praktiker auf diesem Gebiete, ließ aber nicht nach. Er beteuerte, er sei nicht blos ein sehr anständiger, sondern auch ein sehr reicher, unverheirateter Mann, der sich nach einer Lebensgefährtin sehne. Sie, die Mansell, sei die geeignete Person, nach der er schon lange ausschaut habe. Er, „Dulon“ besitze Pferd und Wagen, bewohne auf dem Breiteweg eine ganze Etage; zu seinem vollständigen Glücke fehle ihm nur gesagt nur ein Web. Sie, die Auserwählte, solle ihr Glück nicht mit Füßen treten. Als die so Begehrte immer noch Zweifel an der Ehrlichkeit des reichen Herren Dulon hegte, verließ sich dieser zu der Ausführung: Seine Augen sollten ihm ausreichen, wenn er es nicht ehrlich meine. Die nächste Folge war, daß der Widerstand des Mädchens durch den alten Röns bald vollständig gebrochen wurde. Die Sache nahm nun hierauf den üblichen Verlauf. Bald machten sich bei dem unglücklichen Mädchen Folgen bemerkbar. Dem ehrenwerten Herrn Dulon war das aber recht unangenehm und er versuchte nun sich so gut wie möglich aus der Affäre zu ziehen. Der Umstand, daß die Eltern des hinsingeleigten Mädchens in Ostpreußen wohnen, kam unserm „Dulon“ sehr zugute. Er schwindelte ihm vor, es möge ruhig zu seinen Eltern reisen, er würde dann sein Haus in Magdeburg verkaufen, in Elbing ein Getreidegeschäft eröffnen und dann sofort Hochzeit machen. Das betörte Mädchen tat wie ihr geboten. Wer aber nicht kam, war Dulon. Statt seiner kamen aber fortgesetzte Aertzen, worin D. mittäste, daß er bald einzutreffen würde, nur vergaß er immer anzugeben, mit welchem Guge. Die Mutter des Mädchens ahnte sehr bald den Schwund, dem ihre Tochter zum Opfer gefallen und veranlaßte sie, schmunzlig nach Magdeburg zu reisen, wo sie kann die Wahrheit erfuhr. Im Meldeamt wurde dem Mädchen zunächst auf ihre Anfrage mitgeteilt, daß ein Herr Otto „Dulon“ nicht zu ermitteln sei. Als es schweren Herzens diese Meldung entgegen genommen, ging es zur Post und traf vor derselben zufällig ihren „Dulon“. Dieser war von dem Zusammentreffen natürlich wenig erbaut und machte seiner Frau die heiligsten Vorwürfe, daß sie von Ostpreußen wieder abgeföhren sei. Nach langem Hin und Her versprach Herr D., nur in ein so Opfer loszuwerden, die Regelung tec für ihn unangenehmen Sachen in die Hand zu nehmen. Fünfzig X war aber nicht wenig erstaunt, als sie eines Tages folgende Karte erhielt:

M a g d e b u r g , 25. 11. 04.  
Liebe Else, ich muß Dir leider mitteilen daß, ich heute  
nachmittag 3 Uhr verreist bin, ich komme erst in 4 Wochen  
wieder, wohin ich bin kannst Du Dir wohl denken. Leck  
Dir von Deine Schwester oder Eltern Geld ich dan damit  
Du vorfahren kannst, ich kann Dir augenblicklich nich  
geben. Ich komme also bestimmt am 25 Dezember wieder,  
den schreibe mir Postkarte Magdeburg. Bis dahin besten  
Gruß Otto.

Ja ihrer Besitzung ließ nunmehr das Mädchen zur Polizei, wo ihr dann allerdings über die Person des Herrn Dannehl, denn daß ist der in Rede stehende Herr „Dulon“, die niederschmetterndsten Entzügelungen geworfen wurden. Von allen Subsistenzmitteln entblößt, ihrer Ehre beraubt, vom Ehemann Dannehl bedroht, ihn ja endlich in Ruhe zu lassen, das sind die Folgen der Handlungen eines Menschen, von dem in jener Gerichtsverhandlung behauptet wurde, er stände in gewissen Beziehungen zur Magdeburger Sittenpolizei.

Von einer Schwindelfasse. Gefasst wurden in Hannover der Gründer und Leiter der Schwindelfasse „Thalia“, Schomburg, und sein Complice.

**Fahrschuhunglück.** Am Fahrstahl des Neubaus des  
Festspielgebäudes in Halle a. S. riß Mittwochmittag ein  
Loch. Vier Arbeiter erlitten Verletzungen. Zwei von  
ihnen sind schwer verletzt.

Sei allem unseres Altvaters Jesaja so schön und herrlich, wie

„So war der Herrscher am Weissjärd aus deiner  
Landschaft“ fragte Morgenstern.

„Sa, Herr,“ antwortete sie unbesangen. „Gebial, der Gott, dem Himmel und Erde gehörte, soll lange bei ihm gewohnt und endlich seinen Himmel ganz vergessen haben. Wenn er heiratete Gula, aber niemand wußte, daß er ein Sohn sei. Durch seine Stadt weckte er die Liebe im Herzen eines Mädchens; dem reichen Vater zeigte er Silber und große Perlen, die den Filips herunterkamen, als dichter Nebel ihn bedeckte. Du mußt nicht lachen,“ rief sie, indem sie selbst lachte. „Als ich klein war, habe ich die Geschichte oft erzählen hören und fest daran geglaubt; ja, mein Vater und sie, die um ihn sind, glauben noch daran, obwohl mein Vater klüger ist wie viele, die über ihn spotten.“

"Bin ich nicht eine Christin, Herr?" erwiderte sie eifrig, ihre schwarzen Augen aufscheinend. "Was würde Leida sagen, wollte ich an Zubinal, an Ahki oder Befel

„Doch höre weiter,“ fuhr sie fort. „Als einige Jahre  
zehn vergangen waren und Gula einen Sohn in ihren  
Körper trug, kam die Stunde der Leidenschaft, von der sie nichts  
wahrt hatte. Befiel, der böse Gott, der die Menschen hofft,  
die zur Sünden treibt und ewig darüber brütet, wie er die  
Leute vernichten möge, hatte meinem Volle und diesem Lande  
Zerstörung geschworen. Er hasste Fabrial noch mehr, weil  
dieser Gula liebte, ein armes irdisches Weib. Mit den  
anderen, den Kindern der Nacht, die tief im Meere wohnten,  
hatte er ein Bündnis geschlossen, und als Fabrial davon er-  
fuhr, war er in Furcht vor Endzeit.

(Kontinuierl. Satz)

Beim teilweisen Einsturz eines Fabrikneubaus in Bamberg wurden zwei Dachdecker schwer verletzt.  
Kurze, aber heftige Erdbeben wurden am Mittwoch in der Nähe von Aachen und Eschweiler verzeichnet.

Wegen Ermordung seiner Geliebten hatte sich der ehemalige Infanteriereiter Stroher von der vierten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 3 vor dem Kriegsgericht der zweiten bayerischen Division in Augsburg zu verantworten. Der Angeklagte wurde beschuldigt, am 15. Mai ds. Jrs. seine Geliebte, die Fabrikarbeiterin Marie Voitl, aus Eifersucht mit dem Säbelgewehr niedergestochen zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme nahm das Kriegsgericht nur vorsichtige Körperverletzung mit Todeserfolg an. Das Urteil lautete demgemäß unter Abschluß wildender Verstände auf fünf Jahre sechs Monate zu Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und 5 Jahre Eheverlust.

"Seife ist Lebensorge!" Die "Münch. Post" veröffentlicht einen Artikel des Oberpostamts für Oberbayern, wonach von nun ab Seife zum persönlichen Gebrauch des Personals bestimmt werden und darüber hinaus Dienstleute aus Regierungsmitteln nicht mehr abgegeben werden darf. Die Materialverwaltung darf künftig keine Bestellungen auf Seife nicht mehr annehmen. Das genannte Blatt bemerkt dazu: "Recht so! Wenn wir auf politischem Gebiet mit den Preußen ja doch nicht fertig werden, muß es ihnen gezeigt werden, daß wir auf ihre Seifenhygiene pfeifen. Es kann da gar nicht ungewöhnlich genug hingehen."

**Das Ende vom Liede.** Als Mittwoch in Bürich der Polizeibeamte Schwäbinger seiner Funktionen entzogen wurde, griff er zum Revolver und erschoß sich im Bureau. Der rauh schon ziemlich viel auf dem Rückholz haben!

**Kinderunterzeichnung à la Krollacki.** Aus Bamberg von einem ungewöhnlichen Falle von Kindesunterzeichnung berichtet, der einzige Mährchen mit der bekannten Käuflich-Gesellscha aufwirkt. Eine Dienstmagd hatte ihr unehelich geborenes Kind einer Hebammie in Pflege gegeben. Zu dieser Hebammie kam, wie die "Post. Bzg." berichtet, eines Tages die Witwe eines adeligen italienischen Offiziers und veranlaßte sie durch Gabe und schwere Worte, ihr das Kind zu überlassen, und es als Nachgeborenen Späßig des Offiziers in das Gesetz überzutragen, um eintragen zu lassen. Die Offizierswitwe war es vor allem um die Erhöhung der geschilderten Pension zu tun, die ihr bei der Geburt eines Kindes zugekommen wäre. Auf legend eine

Welle erfuhr jedoch die italienische Regierung von dem verächtigen Handel, und die Offizierswitwe verschwand mit ihrem Kinde über die französische Grenze. Die rechte Mutter war schon vorher verduftet, und so mußte sich die Gesetz Polizei begüten, die Hebammie festzunehmen, die ihre Mitwirkung an dem Kinderhandel unumwunden eingestand und in der Folge gegen eine Ration von 1000 Fr. auf freien Fuß gesetzt wurde.

**Tragödie eines jungen Liebespaars.** Zwei halbe Kinder, die 16-jährigen Marie M. und Louis von G. in Antwerpen, hatten bereits ein Liebesverhältnis; Louis aber war auch eifrig — hinter anderen Mädchen her. Marie wurde eifersüchtig, rauerte ihm auf und stich ihm dreimal ein Messer in den Rücken. Sie brachte sich dann selbst schwer Verletzungen bei.

**Im Nebel.** Bei der Fasnet Murana bei Neapel stieg im N. bei ein kleiner Dampfer mit einer Gondel zusammen; von den zehn Passagieren der Gondel ertranken drei, eins wird vermisst.

**Ganz ruhig in Deutschland!** Gegen das authentische Blatt "Akkropolis" ist die gerichtliche Verfolgung ergründigt wegen einer Reihe von Artikeln, in welche Schriftsteller, Körprinz und Regierung heftig angegriffen werden.

**Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich am Mittwoch auf einem deutsehen Flughafen in New York. Während der Dampfer "Kaiser Wilhelm der Grosse" in der Quarantänestation lag und Habichte von Einwanderern fielen auf dem Bahnhof zusammendrängten und die Aufmerksamkeit des Mannes am Dampflokohr einen Augenblick abgelenkt war, brachte ein Passagier unbedachtweise einen Stock, ein Stahlblod hinzog herab, erschlug einen Russen und verletzte drei andere, die in das Hospital gebracht wurden.

#### Lüdericher Stadttheater.

„Die große Leidenschaft“ Lustspiel in 3 Akten von A. H. Müller. Während man bei modernen Lustspielen in der Regel nicht über viel Geist und Wit zu reden nötig hat, kann man bei der „großen Leidenschaft“ sich des Gefühls kaum erwehren, als wenn Herr Arnheimer zu sehr den Geistreichen herauskehren wollte. Daß jeder Tag kann das Empfinden erwecken, als wolle sein Schöpfer beweisen, daß er nicht zu denen gehört, die arm sind im Geiste. Dadurch erhält das Ganze allerdings vielleicht einen recht gekünstelten Anstrich; es wird dem Zuhörer aber um so leichter klar, daß sich der Autor ziemlich weitaus von den Bahnen der Natur und des Natürlichen bewegt. Einen

Vorzug hat das Arnheimersche Lustspiel aber immerhin aufzuweisen: es unterhält und amüsiert. Die Fabel ist kurz folgende: Sophie, die Frau des Kaufmanns Arnberg, die eigentlich an ihrem Gatten nichts weiter auszuzeichnen hat, als daß sie mit ihm verheiratet ist, hat eine Beziehung mit dem Maler Adrian. Sie glaubt, daß dies Geschäft die „große Leidenschaft“ ist, die sie für ihren Mann nicht empfindet. Ihr Mann merkt jedoch den Braten und sieht darüber nach, wie er die Sache wohl ändern könnte. Jeder andere Mann würde vielleicht den Liebhaber seiner Frau mit einigen blauen Stellen zum Tempel hinausjagen haben, aber so etwas tut der kluge Arnberg nicht. Er sagt sich, die Frau schlägt den Maler nur deshalb, weil sie ihn selten sieht, weil sie in den wenigen Minuten des Zusammenseins mit ihm nur geistreiche Redensarten usw. zu hören bekommt. Die Sache würde sich aber bald ändern, wenn sie nur acht Tage mit ihm zusammen sein würde; denn acht Tage hintereinander kann kein Mensch geistreich sein. Was tut also dieser Schlaukopf? Er sorgt dafür, daß der Liebhaber seiner Frau recht oft und lange mit der letzteren allein ist. Erzielt dann auch richtig das gewünschte Resultat, daß seine Frau einseht, auch der Maler ist nur ein Mann wie alle anderen, und reuig wieder in die Arme ihres rechtmäßigen Besitzers zurückkehrt, der froh ist, daß er sie wieder hat. Schließlich hat unser Kaufmann aber noch mehr erreicht, als von ihm ursprünglich beabsichtigt wurde; denn bei dem Maler hat sich die „große Leidenschaft“ für die Tochter des Kaufmanns, Beate, eingestellt und diese wird jedenfalls zu einer glücklichen Ehe führen. — Wie man aus dieser knappen Schilderung des Inhalts er sieht, steht der Verfasser es, vom Prinzip der Wirklichkeit abzuweichen und in das Reich der Phantasie zu schweisen. Wenn er nur bezwecken wollte, seinem Auditorium für kurze Zeit die Langerweile zu vertreiben, so muß man erkennen, daß ihm das gelungen ist. Gelacht wurde recht viel und herzlich, obwohl die Darstellung nicht ganz einwandfrei war. Man vermisse vielfach noch die nötige Sicherheit und Ruhe. Zur Erhöhung desindrucks trugen die überlangen Pausen jedenfalls auch nicht bei. Den Kaufmann Arnberg spielte Herr Hofer, seine Frau Sophie Tz. Mehnert; beide waren bemüht, sich mit Ehren aus der Situation zu ziehen, was ihnen auch in der Hauptrolle gelang. Den Maler des Herrn Mannius, der als Weltmann geschildert wird, fehlte nur eins, und zwar die Hauptrolle, nämlich das weltmännische Auftreten; er machte mehr den Eindruck eines schüchternen Liebhabers aus der Provinz. Tz. Leibmann war als Beate nicht frisch und natürlich genug. Man merkte ihr an, daß ihr eine Erfüllung in den Gliedern steht. Herr Director Gottschied führte die Regie in unsichtiger Weise. Das gutbesetzte Haus nahm das Lustspiel recht beifällig auf.

P. L.

**Ca. 2000 Pfund**  
**Prima Brotcremeflasche** Bzg. 1.00 M.  
bei ganzen Würsten 0.90 M.  
**Gute Landleberwurst** . . . Bzg. 0.70 M.  
**Frische Bauernbutter** . . . Bzg. 1.10 M.  
Breitestr. 60a. **Hans Dittmann** Fernspr. 1223.  
Käse, Delikatessen, Fettwaren und Konserven.

## Kente und folgende Tage

gebe ich noch  
**doppelte grüne Rabatt = marfen.**

Nehme Bücher für  
**Mark 5 und 10**  
in Zahlung.



Es bietet sich in Folge dessen die denkbar günstigste Kaufgelegenheit für den

## Weihnachtsbedarf.



Empfehle  
in allergrößter Auswahl  
zu billigsten Preisen  
sämtliche  
Manufaktur-, Woll- und  
Weißwaren,  
Damen-, Herren- und Kinder-  
Konfektion.

**Bettfedern,**  
**Daunen und**  
**fert. Betten.**

## Harry Dahm

Königstr. 89, Ecke Wahnstr.  
Filiale: Schönkampstr. 6.

Zum  
**Weihnachtstisch**  
empiehlen:  
**Bilderbücher,**  
**Märchenbücher,**  
**Ordnungsmappen**  
etc. etc.  
in grosser Auswahl.  
**Bilderbücher** schon von 10 Pfg. an.  
Für Vereine und Gewerkschaften, welche Kinderbescherungen veranstalten, sind obige Sachen besonders geeignet und gewähren denselben einen hohen Rabatt.  
**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.  
Sämtliche Sachen sind auch durch unsere Kolporteure zu beziehen.

# Breitestr. 33 Weihnachts-Ausstellung Breitestr. 33 = Riesen-Bazar =

Die großartige Spielwaren-Ausstellung ist ganz komplet und enthält in allen Abteilungen eine außerordentlich große Auswahl und bietet jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf gut und billig zu decken.

Vereine erhalten beim Einkauf für Bescherungen Extra-Rabatt.



Allerfeinste holstein. Meiereibutter  
Pfund 1.30 Mk.  
Feinste Meiereibutter  
Pfund 1.20 und 1.15 Mk.  
1a. Schweinsköpfe, Rauchfütter,  
Kohlwurst,  
Frische Eier, 10 Stück 60 Pf.  
**Hans Wegener**  
Käse- und Fettwaren-Kaufhaus.  
obere Wahmstraße 10.  
Fernruf 1630

**3 Tage.**  
Sonnabend. Sonntag. Montag.  
**Doppelte Rabattmarken.**

**Großer Weihnachts-Ausverkauf**  
in allen Abteilungen  
zu herabgelegten wirklich billigen Preisen.  
Weitgehendste Auswahl in allen Manufakturwaren.

**Markmann & Meyer, Breitestr. 44.**

Acht Franc, Kaffee-Zubag  
mit der Kaffeemühle,  
in 1/2 Pfund Kaffee  
ist überall läufig.

Eine kleine Beigabe genügt!

**Kognak und Rum**  
1/4 fl. von Wk. 1.20 an.

**ff. Zigarren ff.**  
per 100 Stück v. 3.00 Mt. an.

**Otto Fehlauer**  
Packenburger Allee 32.

**Gerhd. R. Hegerfeldt**

**Lotterie-Kaupt-Kollekte**

Lübeck,  
Königstraße 85, b. d. Wahmstraße.  
Gegründet 1871 — Fernruf 1172  
empfiehlt Glücks-Lose

**I. Klasse**  
**Hamburger Stadt-Lotterie**

Ziehung bereits 15. Dezember.  
Schon in 1. Klasse eine Prämie.

**Alle Klassen 8 Prämien.**  
Höchster Gewinn ev.

**Mk. 600,000.**

1/2 Los Mk. 0,75, 1/4 Los Mk. 1,50,  
1/2 Los Mk. 3,—, 1/4 Los Mk. 6,—.

**Prima Rippen 3, füllen** per 65 Pf.  
Schweinefleisch 60 Pf., Karbonade 70 Pf.,  
Rauchfütter 70 Pf., ger. Karbonade 80 Pf., bestes  
weißes Schmalz 60 Pf., ger. Wettwurst 80 Pf.,  
gebackte Wettwurst 60 Pf., Kohlwurst 60 Pf.,  
Leberwurst 60 Pf., Preßwurst 50 Pf., Rotwurst  
50 Pf., frisches Kopfleisch 30 Pf., Grütz und  
Brotwurst 10 Pf., Schwarzwälder 10 Pf. — J. der  
Sonnabend heiße Knackwurst.

**M. Lahrtz, Böttcherstraße 16,**  
Fernruf 348. Filiale: Rosenstraße 10.

**Achtung Fleischer!**

**Mitglieder-Versammlung**  
am Sonntag den 4. Dezember

Nachmittags 4½ Uhr.  
Tages-Ordnung:  
1. Aufnahme  
2. Innere Verbandsangelegenheiten.  
3. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen erachtet  
**Der Vorstand**

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
(Verwaltungsstelle Lübeck.)

**Mitglieder-Versammlung**  
am Sonnabend den 3. Dezbr.

abends 8½ Uhr.  
im Vereinshaus, Johanniskirche 36/38  
Tages-Ordnung:  
1. Neuwahl der Ortsverwaltung.  
2. Der weitere Ausbau unserer Organisation.  
3. Verschiedenes

**Die Ortsverwaltung.**

**Ausspielen**  
von  
setten Gänzen, Karpen  
und Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 4. Dezember.  
Anfang morgens 11 Uhr. Eintritt 50 Pf.  
Hierzu lädt freundlich ein  
**Otto Martinssen, Friedestr. 13.**

Sonderheft Redakteur für den gesamten Bereich der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik "Lübeck und Rostborggebiete" sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:  
Sohnes Stelling. — Sonderheft Redakteur für die Rubrik "Lübeck und Rostborggebiete" sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Löwigt.  
Druck: Eisebar Schmitz. — Ausg. von Frieder. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.